

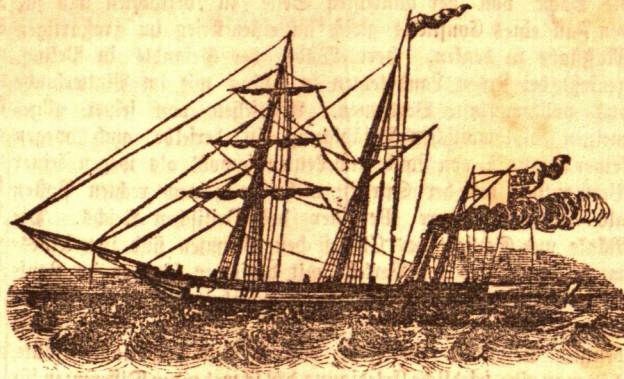
Wiener Dampfboot.

№ 235.

Freitag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 8. October.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro Spalttheile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Eine schutzzöllnerische Flugchrift.

Die von dem Abg. v. Kardorff verfaßte Flugchrift: „Gegen den Strom“ hat ein ungewöhnliches Aufsehen erregt. Sie ist, wie der Verfasser selbst bemerkt, ein Auszug aus den Ideen und Behauptungen, welche der Amerikaner Carey in seinen vor mehr als 10 Jahren herausgegebenen national-öconomischen Schriften aufstellt. Carey ist Protectionist und ein fanatischer Feind Englands, eine Feindschaft, die denn auch in der Kardorff'schen Broschüre in einer äußerst einseitigen Weise hervortritt.

Für die wissenschaftliche Welt ist das Carey'sche System selbstverständlich nichts Neues; insbesondere ein Berliner Privat-Dozent, Dr. Dühring, bekannt durch seine Beziehungen und seinen Conflict mit dem Geh. Rath Wagner, versuchte schon vor einer Reihe von Jahren den Ansichten des Amerikaners bei uns Eingang zu verschaffen. Aber so wenig dies damals gelang, so wenig kann jetzt Herr v. Kardorff einen solchen Erfolg hoffen. Niemand ist willkürlicher mit den Thatfachen der Geschichte umgesprungen als Carey, und diese Willkür, die durch historische Studien wenig beeinträchtigt wird, zeigt sich leider auch in der Kardorff'schen Broschüre. Es ist gradezu erstaunlich, wie man z. B. die Behauptung aufstellen kann, alle Freihandelsländer müßten verarmen, und alle protectionistischen ausblühen. Von England nicht zu reden, hat Amerika seinen kolossalen Aufschwung unter dem System des Freihandels gewonnen und erst seitdem nach dem Kriege gegen die Südstaaten hohe Schutzzölle eingeführt wurden, sind dort jene Zustände eingetreten, welche die Deutschen Arbeiter zu Laufenden zur Rückwanderung nach ihrer Heimath veranlassen.

Preußen selbst hat sich seit dem im Jahre 1818 eingeführten einfachen Zolltarif wesentlich in freihändlerischer Richtung bewegt, der erste Zoll auf Roheisen ist erst im Jahr 1845 auferlegt worden. Es hat jene Richtung dann noch entschiedener seit dem Handelsvertrag mit Frankreich eingeschlagen und doch kann Niemand leugnen, daß in dem darauf folgenden Jahrzehnt bis zum Jahr 1873 seine Industrie sich außerordentlich günstig entwickelte. Frankreich, von dem Herr v. Kardorff annimmt, daß es jetzt fast prohibitive Zölle habe, hat seit den freihändlerischen Reformen, welche Napoleon III. einführt, in seiner Production und seinem Export einen außerordentlichen Aufschwung genommen und jene Reformen bestehen noch heute, nur der Handelsvertrag mit England ist einigen Abänderungen unterworfen, im Großen und Ganzen hat Frankreich keineswegs prohibitive Zölle, seine Zölle sind im Gegentheil mäßiger als früher. Die Schweiz huldigt im Wesentlichen dem Freihandelsystem und erfreut sich einer höchst blühenden Industrie, auf welcher der Wohlstand des Landes größtentheils beruht, obwohl es ein Binnenland und von allem Seeverkehr abgeschnitten ist.

Alle diese Thatfachen sieht Herr v. Kardorff nicht, ja er läßt sich von der Unwissenheit Carey's sogar dazu verführen, die Armut und das Elend, welches die türkische Herrschaft über die Balkanhalbinsel und über die fruchtbare Provinz Kleinasien gebracht, von dem Freihandelsystem abzuleiten, über den Niedergang des Portugiesischen Handels daraus zu erklären. Das Bedauerliche an solchen willkürlichen Behauptungen ist nur, daß sie dazu beitragen, den eigentlichen Sitz der Uebelstände unserer Industrie zu verkennen und von dem rechten Weg der Heilung abzulenken.

Die Heilung unserer industriellen Leiden hängt heute davon ab, daß die Deutsche Industrie durch billigere Production die Concurrenzfähigkeit im Auslande wiedergewinne. Statt dessen will Herr v. Kardorff ihr durch Schutzzölle die Möglichkeit gewähren, auch in Zukunft theurer zu produciren, natürlich wird sie die ausländischen Märkte dadurch nicht wiedergewinnen, im innern Verkehr aber werden die Deutschen Consumenten gezwungen sein, für schlechtere Waare mehr Geld zu zahlen, als es ohne die Erhöhung der Zölle der Fall sein würde. Und durch diese Vertheuerung aller Gebrauchsgegenstände, die auch dem Arbeiter den Genuß der höheren Löhne wieder raubt, soll nun der nationale Reichtum erhöht und sollen unsere wirtschaftlichen Uebel beseitigt werden! Es ist glücklicherweise wenig Aussicht vorhanden, daß Deutschland heute noch nachträglich das Evangelium des Amerikaners Carey annimmt und die Richtung, die es in seiner Handelspolitik seit einem halben Jahrhundert eingeschlagen hat, um ganz bodenloser und oberflächlicher Behauptungen willen aufgibt.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 5. October. Wie uns aus Mailand geschrieben wird, hat der italienische Minister des Aeußern Visconti-Venosta dem Syndikus von Mailand persönlich die

offizielle Mittheilung von der Ankunft des Deutschen Kaisers gemacht. Die Municipaljunte hat in Folge dessen täglich Sitzungen gehalten und über die zum Empfange des Kaisers zu treffenden Dispositionen berathen. Unter Anderem ist beschlossen worden einen alten Häuserkomplex, genannt „Rebecchino“, der dem ehemaligen ghetto angehörte, wegreißen zu lassen. Derselbe ist sofort mit Pallisaden umgeben und von der Straße abgeschlossen worden. In Betreff des Festprogramms sind bisher folgende Festsetzungen getroffen worden. Am Tage der Ankunft des Kaisers findet ein Familiendiner am königlichen Hofe statt; Abends wird der Domplatz illuminirt und der Hof selbst mit bengalischem Feuer beleuchtet. Am zweiten Tage Vormittags wird die große Revue auf dem Marsfelde abgehalten. An derselben nehmen 18 bis 20 Tausend Mann Theil und zwar 24 Compagnien Alpenjäger welche zusammen 6 Bataillone bilden, 2 Schulbataillone, 2 Regimenter Bersaglieri, 6 Kavallerieregimenter, 16 Batterien Artillerie. Abends ist Galavorstellung im Scalatheater. Die Straßen Carlo Alberto, Santa Margherita und der Theaterplatz werden illuminirt. Am dritten Tage wird eine große Festschau im Parke des Schlosses von Monza stattfinden. Eine Vorstellung in der Arena, die ursprünglich beabsichtigt war, mußte wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit aufgegeben werden. Ubrigens soll Herr von Reibell dem Ministerpräsidenten Minghetti im Vertrauen mitgetheilt haben, daß der Berliner Hof den Wunsch hegt, daß der Kaiser aus Rücksicht auf sein hohes Alter und auf seinen leider nicht mehr ganz festen Gesundheitszustand nicht durch anstrengende Festlichkeiten ermüdet wird.

* Der dem Bundesrathe vorgelegte Entwurf betreffs einer Revision des Strafgesetzes umfaßt nicht weniger als 62 Paragraphen, von denen 51 ganz und gar durch eine andere Fassung ersetzt werden, die übrigen 11 aber entweder ganz neue Bestimmungen oder Zusätze zu allen Paragraphen enthalten. Was die neu aufgenommenen Paragraphen anlangt, so sind sie auf die Befestigung von Wirthshäusern gerichtet, welche sich durch die Erfahrung herausgestellt haben. Dieselben umfassen den Fall Duchesne, Maßregeln bei Vergehen und Verbrechen von Kindern unter 12 Jahren, Beschränkung der Antragsvergehen, den sogenannten Kanzelparagraphen, die bewußte Verbreitung erdichteter, resp. entstellter Thatfachen die Körperverletzungen, die Verletzung der Wehrdienstverpflichtung. Unter den diesbezüglichen Bestimmungen verdienen besondere Erwähnung der § 39 a, welche in besonderen vom Gesetz vorgeschriebenen Fällen es für zulässig erklärt, daß neben einer Freiheits- und Geldstrafe auf die Leistung einer Friedensbürgschaft im Betrage von 30 bis 3000 Mark auf die Dauer von einem Monate bis zu einem Jahre erkannt wird. Nach § 39 b entscheidet der Richter über die Höhe der Bürgschaft nach seinem Ermessen; bis zur Leistung der Sicherheit ist der Verurtheilte in Haft zu nehmen; nach § 39 a wird die bestellte Sicherheit frei, wenn der Verurtheilte den ihm auferlegten Frieden gewahrt hat, im entgegengesetzten Falle aber verfällt sie dem Staate. Diese Friedensbürgschaft, welche die in § 39 behandelte Polizeiaufsicht durch eine gerichtliche Maßnahme gleichsam verstärkt, tritt neben der eigentlichen Strafe in zehn besonders genannten Fällen ein, u. A. beim strafbaren Versuch, öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam und Aufreizung, Mißbrauch des geistlichen Amtes, versuchte Vorbereitung und Erbietung zu einem Verbrechen u. Hinter § 49, welcher lautet: „als Gehülfe wird bestraft, wer dem Thäter zur Vergehung des Verbrechens oder Vergehens durch Rath und That wesentlich Hülfe geleistet hat“, ist ein neuer § 49a eingeschoben (Fall Duchesne): „Wer es unternimmt, einen Andern zur Vergehung oder zur Theilnahme an einem Verbrechen zu verleiten, wird, so weit nicht das Gesetz eine andere Strafe anordnet, mit Gefängniß nicht unter drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu eintausend Mark bestraft. — Gleiche Strafe trifft Denjenigen, welcher einem Andern gegenüber zur Vergehung eines Verbrechens oder zur Theilnahme an einem Verbrechen sich erbietet, sowie Denjenigen, welcher ein solches Erbieten annimmt. Neben der Gefängnißstrafe kann auf den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und neben der Gefängnißstrafe oder Geldstrafe auf die Leistung von Friedensbürgschaft dafür, daß der Verurtheilte das vorgesehene Verbrechen nicht begehen, auch einen Andern zur Vergehung desselben nicht bestimmen werde, erkannt werden.“

* An die Deutschen Reichskonsuln an überseeischen Plätzen ist seitens der Preussischen Handelskammer eine Anfrage über die Einfuhr von Deutschen Kohlen an den betreffenden Hafenplätzen ergangen. Die Fragen sind nach vorgängiger Verhandlung mit dem Verein für die bergbaulichen Interessen im

Oberbergamtsbezirk Dortmund aufgestellt und richten sich im Wesentlichen auf folgende Punkte: Menge der dort eingeführten Englischen und andern Kohlen; vorzugsweise Verwendung derselben; Normalpreise; bereits angestellte Versuche mit Deutschen Kohlen; etwa vorhandene Hindernisse des Absatzes in Einrichtungen und Branchen; ob Vertriebsbestellungen von dort zu erwarten; ob Certifikate von Behörden und dergl. wünschenswerth; Lagerung der Kohlen dort, im Freien oder unter Dach. Auf die hohe Wichtigkeit der eingehenden Antworten braucht nicht weiter hingewiesen zu werden.

* In hiesigen geschäftlichen Kreisen sieht man nicht ohne Bangigkeit der nächsten Zeit entgegen, da die bereits an allen Seiten sich bemerkbar machende Geldscarcität einer noch viel größeren Steigerung entgegen gehen soll. Namentlich hat das Gerücht eine nicht geringe Aufregung verursacht, daß die Bank ihren Discontsatz, der bekanntlich bereits in den letzten Tagen erhöht wurde, demnächst nochmals, und zwar, wie es heißt, successive bis auf 8% steigern werde. Eine geringere Erhöhung erwartet man schon binnen Kurzem.

* Hinsichtlich der obligatorischen Untersuchung des Fleisches und der mit der diesfälligen Aufsicht betrauten Personen ist von den königlichen Bezirksregierungen an die Ortsbehörden ein Bescheid ergangen, daß jeder als Fleischbeschauer öffentlich anerkannte Sachverständige berechtigt ist, von seinem Wohnorte aus die Untersuchung von Schweinen in andern Orten des Regierungsbezirks vorzunehmen. Die hierüber erteilten Bescheinigungen besitzen volle Glaubwürdigkeit. Ferner sind Fleischer von der Funktion eines Fleischbeschauers ausgeschlossen, weil Niemand Sachverständiger in Sachen sein könne, bei welchen sein eigenes Interesse in Frage komme. Ebenowenig ist die Untersuchung eines Schweines durch einen mit dem Besitzer verwandten Sachverständigen dann statthaft, wenn das betreffende Schwein oder Theile desselben zum Verlaufe kommen. Dagegen ist, wenn nicht letztere Voraussetzung vorliegt, den Fleischbeschauern die Untersuchung der eigenen Schweine gestattet.

* Auf Grund der Ausführungsbestimmungen zu dem Berner Postvereinsvertrage wird das internationale Postbureau in Bern eine Zeitschrift in Deutscher, Englischer und Französischer Sprache herausgeben, welche den Titel „L'Union postale“ führt und in monatlichen Heften von 16 Quartseiten erscheint. Die obersten Postbehörden der dem Vereine beigetretenen Staaten werden dem Berner Bureau das nöthige Material zu diesem Behufe zu stellen.

Stuttgart, 3. October. In diesen Tagen war der Deutsche Seminar-Lehrertag hier versammelt. Cultus-Minister Gehler begrüßte die zahlreiche, unter dem Vorsitz des Seminar-Directors Schulze aus Berlin in der Pöcherhalle tagende Versammlung Namens der Staats-Regierung. Als Vertreter des Preussischen Cultus-Ministers war Geheimrath Schneider erschienen. Auf der Tagesordnung stand „die engere Verbindung von Seminar- und Volksschule“, „das Privatstudium der Seminaristen“, „die Deutsche Etymologie im Dienste des Seminar-Unterrichts“, „der Seminar-Musikunterricht“. In Betreff des nächsten Seminar-Lehrertages wurde beschlossen, daß derselbe Ende September 1877 in Weimar stattfinden und sich mit der Verathung über die Vorbildung auf das Seminar und über die Lehrerinnenfrage beschäftigen soll. 1876 sollen Provincial-Seminarlehrertage die Themen berathen.

Oesterreich.

Wien, 4. October. Der heutige Tag sollte im Kalender der Zeitgeschichte roth angestrichen werden. Die Bukowina und mit ihr ganz Oesterreich feiert heute ein seltenes Nationalfest, welches einmal kein Polnisches, Deutsches, Czechisches oder Rumänisches, sondern einfach ein Oesterreichisches ist. Zum Gedächtnisse der hundertjährigen Vereinigung der Bukowina mit Oesterreich wird heute in Czernowitz das Monument der Austria enthüllt und als weit kostbarer und sinnigeres Denkmal dieser Thatfache öffnen sich auch heute an dieser östlichen Markte der „Dinark“ zum erstenmale die Pforten einer Deutschen Universität. Den Höhepunkt erreicht das Fest jedoch erst heute mit der Enthüllung des Denkmals und der Eröffnung der Hochschule.

— Die Anforderung für die neuen Geschütze ist vorgestern auch vom Finanz-Ausschusse der Oesterreichischen Delegation ungeschmäkelt bewilligt worden. Baron Koller hat sich die Uchatius-Kanonen sozulagen ohne Schwertstreich erobert, da im Oesterreichischen Ausschusse nicht einmal der Antrag auf Vertheilung der Forderung auf mehrere Jahre oder eine andere erleichternde Modification gestellt wurde. In der Ungarischen Delegation war dies der Fall, dort forderte Voer die Vertheilung auf drei Jahre. Dagegen dürfte der Oesterreichische Ausschuss gleich dem Ungarischen jede Verantwortung

für die Tauglichkeit des Uchatius-Systems ablehnen. Mit dieser Reserve werden auch die Delegationen selbst ohne Zweifel die Forderung bewilligen. In der Ungarischen Delegation wurde heute der Bericht des Heeres-Ausschusses überreicht und eine Nachtragsforderung des Kriegsministers angekündigt.

Rußland.

St. Petersburg, 3. October. Die „Zurk. Btg.“ bringt folgende Mittheilungen über die Schlacht bei Machram: Die Festung selbst sammt den vor derselben aufgeführten Vorwerken wurde im Sturm genommen. Nachdem zuerst die Vorwerke überwältigt waren, schritt das erste Schützen-Bataillon zum Sturm gegen die Festung, deren Thore niedergebrosen wurden. Die Vorwerke erstürmten die drei ersten Compagnien des zweiten Bataillons. Nach der Einnahme der Festung verfolgten die Kosaken den fliehenden Feind 15 Werst weit. Bei dieser Gelegenheit verlor der Oberst-Lieutenant Chorowschkin das Leben. Sein Leichnam ist noch nicht aufgefunden worden, aber Viele haben gesehen, wie er mit 3—4 Kosaken sich in die Masse des Feindes hineinwarf. Seine Kosaken wurden niedergemacht, der eine schwer verwundet. Unsere Verluste bestanden an dem Tage: an Todten ein Stabsoffizier, 5 Soldaten und ein Ushigit; an Verwundeten ein Stabsoffizier und 7 Soldaten. — Bei dem Sturm wurden 39 Kanonen erbeutet.

— Der Kaiser hat in Sebastopol Truppenbesichtigung gehalten und ist am 29. September Nachmittags wieder in Jalta resp. Livadia eingetroffen. — Das Kriegs-Ministerium hält für notwendig, die Zahl der Ingenieurtruppen zu vermehren. Schon zum Januar des nächsten Jahres sollen die Ponton-Halb-Bataillone zu vollständigen Bataillonen und die Reserve-Bataillone zu activen umgestaltet werden. — Auf allen Dampfern der Kaspiischen Flotille soll Rappithaheizung eingeführt werden.

— Am 25. September starb, erst 45 Jahre alt, der Generalarzt des Gardecorps, Dr. med. Wirtl. Staatsrath Johann Pilz. Während des Deutsch-Französischen Krieges war er zeitweilig in Basel bei der internationalen Agentur des Rothen Kreuzes und dann auch auf den Schlachtfeldern und in den Lazarethen thätig. Seine Erfahrungen aus diesem Kriege legte er in einer umfassenden Arbeit nieder.

Frankreich.

Paris, 3. October. [Special-Correspondenz.] Bekanntlich wird das durch seine radikalen Tendenzen bekannte Lyon die erste „freie“ Rechtsfakultät besitzen, da der Erzbischof dem Unterrichtsminister officiell angezeigt hat, daß die Immatriculation am 1. November beginnen solle. Dieser Gefahr hat die Stadt ein Paroli gegeben, insofern der Magistrat beschlossen hat, aus eigenen Mitteln eine Rechtsfakultät zu gründen. Der Beschluß ist so rasch ausgeführt worden, daß nur noch die ministerielle Genehmigung fehlt, um das Institut in Wirksamkeit treten zu lassen. Ja, der Lyoner Municipalrath hat ein Gesuch an den Präsidenten der Republik gerichtet, daß diese aus städtischen Mitteln gegründete Fakultät als Staatsanstalt übernommen werde und hofft, daß das Gesuch schon in nächster Zeit genehmigt werden wird. Nach dem Beschluß des Municipalraths giebt die Stadt zunächst ein communales Gebäude für die Fakultät her und stellt alle Räume für eine Bibliothek und sonstigen Hilfsanstalten der Fakultät zur Verfügung; auch deckt sie die Differenz, die sich in der Jahresbilanz zu Ungunsten der Einnahmen herausstellt. Die Verwaltung des Ganzen ist dem Staate zugebach, der sich verpflichten soll, wenn die Einnahmen die Ausgaben übersteigen sollten, den Ueberschuß zu Neuanschaffungen, Verbesserungen etc. des Materials zur Vergrößerung der Bibliothek und Schaffung neuer Lehrstühle zu verwenden. Der Vorsitzende des Municipalrathes Gailleton wies in der betreffenden Sitzung darauf hin, daß im Gegensaße zu der von den Klerikalen errichteten Rechtsschule, welche nur das kanonische Recht lehre, eine Schule gegründet werden müsse, die auch das moderne Recht und das Civilrecht, wie es von der Revolution geschaffen worden, ihren Schülern vortrage. — Der Ministerrath, der in der letzten Zeit nur wenige und unregelmäßige Sitzungen gehalten hat, wird sich jetzt auf den Wunsch des Ministerpräsidenten wieder wöchentlich zweimal regelmäßig versammeln. Da die Kammer schon Anfang nächsten Monats wieder zusammentritt, so sollen die zur Vorlage kommenden Entwürfe jetzt einer gemeinsamen Verathung unterworfen werden. Herr Buffet fürchtet mit seinen Entwürfen wie gewöhnlich im Cabinet auf heftigen Widerstand zu stoßen und will demselben durch gemeinsame Vorberathung aller Materien die Spitze abbrechen. — Hinsichtlich des immer empfindlicher werdenden Mangels an Unteroffizieren in der Armee hat der Marshall Mac Mahon jetzt auf Vorschlag des Kriegsministers ein Decret unterzeichnet, welches den schon lange in der Französischen Armee eingeführten Anciennitätszuschuß zur täglichen Löhnung gesetzmäßig regeln soll. Danach erhalten fernerhin alle Unteroffiziere Korporäle und Gemeine nach fünfjähriger Dienstzeit, wenn sie von Neuem kapituliren, einen täglichen Zuschuß und zwar die Gemeinen und Korporäle 12 Centimes, die Unteroffiziere 30 Centimes pro Kopf. Nach zehnjähriger Dienstzeit steigt diese Zulage, wenn die Kapitulanten sich auf noch weitere 5 Dienstjahre verpflichten, auf 15 resp. 50 Centimes. Doch fallen die Anciennitätszuschüsse für die Zeit des Urlaubs weg. — Die Belagerung von Paris und der Neubau des Festungsgürtels um die Stadt haben eine Menge Arbeiten nöthig gemacht, unter denen die topographischen Aufnahmen den ersten Rang einnehmen. Es hatte sich gezeigt, daß alle die Umgegend und die Stadt selbst betreffenden Karten, die man 1870 verwendete, veraltet und meist unbrauchbar waren. Es ist deshalb jetzt eine Karte der Umgegend aufgenommen worden, die 60 Drischastten umfaßt, alle örtlichen Veränderungen, Binalwege, Bahnen etc. aufs Genaueste verzeichnet. Nach Voll-

endung desselben soll ein neuer Plan von Paris selbst aufgenommen werden.

England.

London, 2. October. Die öffentliche Meinung hat sich bei dem lebhaftesten Interesse am Verlauf der Verwicklung mit China neuerdings einigermaßen über die Kriegsgefahr beruhigt. Wenigstens ist man nicht mehr so sehr geneigt, die Sache von der dunkelsten Seite zu betrachten und für den Fall eines Conflictes gleich an einen Krieg im großartigen Maßstabe zu denken. Herr Wade, der Gesandte in Peking, genießt bei seinen Landsleuten in China wie im Mutterlande das vollkommenste Vertrauen. Abgesehen von seiner allgemeinen diplomatischen Belähigung ist derselbe auch wegen seiner Kenntniß von Land und Leuten sowohl als wegen seiner Vertrautheit mit der Sprache mehr an seinen rechten Posten als mancher andere Vertreter des Britischen Reichs. Die Ränke und Schliche der Chinesischen Beamten sind ihm keineswegs fremd, und im Verkehr mit denselben hat er im Laufe seiner Amtsthätigkeit oft genug Gelegenheit gehabt, zu zeigen, daß er nicht nur eine feste, sondern auch eine leichte Hand besitzt. Selbst für den Fall, daß er Peking verlassen sollte, hält man eine friedliche Erledigung der schwebenden Differenzen für durchaus nicht ausgeschlossen. Von unseren Blättern befehligen sich auch die Times einer sehr ruhigen Haltung gegenüber den Ereignissen. Während sie einerseits den Ernst der Lage andeuten, hebt sie auf der andern Seite nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Nothwendigkeit hervor, wenn irgend thunlich, kriegerische Verwicklungen zu vermeiden. „Morning Post“ behauptet, daß man vielleicht genöthigt sein werde, Gut und Blut in einem Streite mit China zu opfern, hält es aber für befriedigend, daß die Englischen Landsleute in China von den Ereignissen nicht unvorbereitet betroffen werden. Der Daily Telegraph allein findet ein eigenes Verhängen daran, die Kriegsgefahr in den ausgedehntesten Zusammenhang zu bringen und nicht nur auf Birma, sondern sogar auf Rußland hinzuweisen. Daily News dagegen verweilt bei der Erwägung, daß gegenwärtig schon eine ganz achtbare Streitmacht in den Chinesischen Gewässern versammelt sei. Daß dieselbe für den Fall eines Krieges noch beträchtlich verstärkt werden müsse, wird allerdings eingeäumt.

— Das gestrige Reuter'sche Telegramm aus Schanghai, wonach der Englische Gesandte Wade der Chinesischen Regierung ein Ultimatum zugestellt haben soll, hat hier zu Lande ganz erklärlicher Weise einen erfrischenden Eindruck hervorgerufen. John Bull läßt sich in der Diplomatie viel gefallen, aber mitunter liegt die Schuld hiervon mehr an den Organen der Executive, als an seiner eigenen gebildigen Stimmung. In diesem Falle scheint seine Geduld zu Ende. An einen Krieg mit China glaubt man indessen noch nicht, sondern nimmt mehr an, daß das himmlische Reich schleunigst seinen Verpflichtungen nachkommen werde, sobald es sieht, daß England Ernst macht. Die Wichtigkeit der Reuter'schen Meldung wird übrigens — allerdings nicht von gerade allzuglaubwürdiger Seite — in Abrede gestellt. Unter hiesigen Anglo-Chinesen herrscht die Ueberzeugung, daß es der himmlischen Regierung um die Anknüpfung diplomatischen Verkehrs mit der Außenwelt voller Ernst ist und daß sie nicht verabsäumen wird, möglichst bald Gesandte und Consuln zu beglaubigen. Zur Förderung des Verkehrs zwischen England und China lassen sich Anglo-Chinesische Kreise die vorgeschlagene Gründung eines Stuhles für Chinesische Sprache an der Universität Oxford sehr angelegen sein und haben bereits freiwillig ein recht bedeutendes Capital zur Dotirung der betreffenden Professur angeboten. Sie verlangen hierfür nur, daß der Stuhl bleibend und nicht allein vorübergehend begründet werde. Die Universität Oxford mag diese Bedingung nicht eingehen, weil sie befürchtet, es werde häufig kein kompetenter Chinesischer Sprachkundiger verfügbar sein. Im Uebrigen ist sie zur Gründung einer Chinesischen Professur gern erbötig und erbietet sich auch, im Falle dieselbe später nothgedrungen eingehen sollte, das Dotationscapital zurückzugeben. Da die beiden verhandelnden Parteien auch darin einig sind, daß die neue Professur dem Dr. Legge zu übertragen wäre, so wird wohl schließlich ein Abkommen noch zu Stande kommen. — Die Englischen Katholiken feiern jetzt große Tage. Am Michaelistage waren es gerade 25 Jahre, daß die Römische Hierarchie in England „wieder hergestellt“, d. h. wieder öffentlich gebildet wurde. In den verschiedenen öffentlichen Ausstellungen, welche Cardinal Manning und andere Bischöfe in diesen Tagen gehalten haben, spielt dieses Thema die hervorstechendste Rolle. Wenn die Bischöfe triumphirend auf die Früchte ober vermeintlichen Früchte des Wiederaufstehens des Römischen Episcopats in England hinweisen, so ist ihrem Rühmen die Berechtigung nicht wegzustreiten. In einem Anhang zu dem Glückwunschschreiben, welches die Bischöfe bei Gelegenheit des großen Festes an den Papst gesandt haben, ist der seit 1850 erlangte Zuwachs jeder Art und in jeder Richtung sehr übersichtlich in Ziffern nachgewiesen. Diese Ziffern stehen mir heute nicht zu Gebote. Nur so viel ist daraus bekannt, daß die Zahl von Zöglingen in specifisch katholischen Schulen in England allein zur Zeit gegen 14,000 beträgt. Die Lords der Admiralität trafen gestern Abend in Portsmouth ein, um das Schiff Iron Duke nach seinem unglücklichen Zusammenstoß mit der Vanguard im Interesse der Seewissenschaft zu untersuchen. Es handelte sich um Feststellung der Wirkung, welche der Stoß auf das angegriffene Schiff ausgeübt hat. Die Wirkung auf das angegriffene läßt ja vom kriegerischen Standpunkte aus nichts zu wünschen übrig. An dem Stachel des Iron Duke soll indessen auch eine Beschädigung wahrzunehmen sein, die sogar eine Fuge des Panzers in Mitleidenschaft gerissen und so Wasser in den Schiffskörper eingelassen haben soll. Auf Anordnung der Admiralität ist das Schiff seit dem Zusammenstoß sorgfältigst in demselben Zustande erhalten worden, so daß es jetzt genau dasselbe Bild darbietet, wie sogleich nach dem bedauerlichen Ereigniß.

Italien.

Rom, 2. October. [Special-Correspondenz.] Einzelne Italienische Blätter und nach diesen auch verschiedene Deutsche haben die Mittheilungen gebracht, daß der Papst entschlossen sei das vaticanische Concil noch einmal zusammenzuberufen und daß alle dazu nöthigen Dispositionen schon getroffen seien. Die Nachricht entbehrt jedoch wie ich aus bester Quelle erfahre, jeden Grundes. Wenn auch Pius IX. im Stillen vielleicht den Wunsch hegt das Concil, welches sich so willfährig gegen seine Vorschläge zeigte, noch einmal um sich versammelt zu sehen, so ist es ihm doch nie in den Sinn gekommen, diesen Wunsch in Ausföhrung zu bringen, aus dem einfachen Grunde, weil er dazu erst die Erlaubniß des Quirinals hätte einholen müssen. Es hat schon Ueberwindung gekostet, ehe man sich im Vatican entschloß bei der Italienischen Regierung darum nachzuforschen, daß auf dem Mons Janiculus eine Denksäule zu Ehren des Concils 1869/70 errichtet werden dürfe. Wegen einer Wiedereröffnung des Concils selbst bei dem „Ursupatore“ anzuforschen, das bringt man nicht über sich, lieber läßt man das Werk unvollendet. — Seit einigen Tagen prangt an den Strageneden Roms ein mächtiges Placat in allerhand Farben, das in Kolossalbuchstaben die Aufschrift „Aminius“ führt und bestimmt ist, den Deutschen Kaiser zu feiern. Das Bild zeigt das Detmolder Hermannsdenkmal und auf dessen Piedestal folgende Inschrift: „Der, welcher mit mächtigem Arme die bisher getrennten Stämme vereinigte, der, welcher über die Macht und die Verderbtheit der Welschen triumphirte, der, welcher die lange vom Deutschen getrennten Söhne wieder mit dem Vaterlande verband, dieser Mann ist gleich dem Aminius, dem Retter seines Vaterlandes.“ Dieser eigenthümliche Panegyricus hat natürlich auf gewisser Seite starken Anstoß erregt und ein Mann Namens Calvi hat sich sofort bemüht, eine Broschüre zu schreiben, die dem Aminius und der gesammten germanischen Race den Garauz macht. Vor einiger Zeit machte die Ermordung eines Engländers Namens Hind in Neapel großes Aufsehen. Der Mörder wurde in einem Gärtner desselben entdeckt und zur Rechenschaft gezogen. Die Untersuchung nahm indeß nur langsamen Fortgang und ganz besondere Schwierigkeiten machte es, Geschworene für die Sache zu finden, da der Mörder zu der Camorra gehörte und alle Aufgerufenen die Rache dieser furchtbaren Verbindung fürchteten. Vor einigen Tagen nun hat wirklich der Neapolitanische Assisenhof den Angeklagten wegen des Verbrechens zu 16 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt — ein Verdict, welches an Ort und Stelle zwar Estimmen erregt, von Englischen Blättern aber, namentlich der „Times“ viel zu mild befunden wird. Der Ermordete hatte sich in der Nähe von Neapel angelaut und betrieb eine Gärtnerci, die den einheimischen Gärtnern eine beträchtliche Concurrenz machte. Daraufhin beschloßen die Neapolitanischen Gärtner, die fast alle der Camorra angehören, ihn aus der Welt zu schaffen. Sie dangen einen seiner Leute und dieser führte die That ohne Strupel aus, da er sich von der Camorra geküßt, für unverletzlich hielt. — Nachdem über die Grundbedingungen des neuen mit Frankreich abzuschließenden Handels- und Zollvertrages Vereinbarungen getroffen worden sind und der Abschluß des Vertrages nahe bevorsteht, sind Unterhandlungen mit der Schweiz zu demselben Zweck angeknüpft worden. Man hofft schon in wenigen Tagen ein Uebereinkommen auf Grund der Abmachungen mit Frankreich erzielen zu können und dann soll derselbe Unterhändler Luzzati auch mit dem Oesterreichischen Cabinet in Verbindung treten. Nach den bisherigen Bestimmungen werden die Verhandlungen in Wien am 10. October beginnen. Da auch der Vertrag mit Deutschland um dieselbe Zeit wie der Oesterreichische abkündet, so dürfte auch das Deutsche Reich bald in die Lage versetzt werden, sich mit Italien über neue Abmachungen auseinanderzusetzen.

Dänemark.

Der am 1. October verstorbene Graf Frederik Molte-Bregentved (geb. 27. Februar 1825) hat in jungen Jahren diplomatische Dienste gethan und längere Zeit als Attaché bei der Dänischen Gesandtschaft in London gearbeitet. Später wurde er mitunter vom König mit außerordentlichen Aufträgen beehrt, so 1863 am Brüsseler Hofe nach König Leopolds Tode und 1872 am Stockholmer Hofe bei der Krönung des Königs Oscar II. Sein väterliches Stammgut trat er 1864 an. Nachdem er kürzere Zeit Mitglied des Folketings gewesen, nahm er seinen Sitz im Landsthing und ging aus diesem im letzten Frühjahr als Minister der auswärtigen Angelegenheiten in das neue Cabinet über. Im Sommer erkrankte er an einem Magenleiden, welches ihm so große Schmerzen bereitete, daß er sich einer Operation unterzog, an deren Folgen er gestorben ist. Er war auch Curator der Ball- und Benmetost-Klöster und Königl. Kammerherr. Sein ältester Sohn ist zur Zeit 21 Jahre alt.

Das stark verbreitete Kopenhagener Blatt „Dagstelegraphen“ meldet, daß sein bisheriger Redacteur Minestadt, der es seit 14 Jahren mit großer Umsicht und Schlagfertigkeit geleitet, am 1. October das Ruder in andere Hände gelegt hat.

Schweden.

Stockholm, 29. September. Mit Ausnahme der südlichen Landestheile haben fast sämtliche Kreisvertretungen (Landsthings) die Wahl von Mitgliedern zur ersten Kammer des Reichstages beendet. Diese Wahlen sind keineswegs im Sinne der Bauernpartei ausgefallen. Man nimmt allgemein an, daß die Partei in der ersten Kammer einige Stimmen mehr haben wird, als sie früher hatte, dagegen wird sie in der zweiten Kammer einige Stimmen weniger als bisher haben. Man erwartet daher, daß eine factische Veränderung in der Machtvertheilung zwischen den beiden Kammern nicht eingetreten und daß also die gemäßigt-liberale oder, wie man sie nennt, Intelligenzpartei bei den gemeinschaftlichen Abstimmungen beider Kammern nach wie vor die Majorität haben

wi. b. Unter solchen Umständen läßt sich für die nächste Zukunft auch kein Wechsel im Regierungssystem erwarten. Bei der heute in hiesiger Stadt abgehaltenen Wahl zur zweiten Kammer siegte die gemäßigt-liberale Partei (Intelligenzpartei). Von den 15 von ihr aufgestellten Candidaten wurden 14 gewählt. Die Bauernpartei (Linke) brachte einen Candidaten (Schmiedemeister Hagermann) durch.

Serbien.

In Serbien haben die Truppenbewegungen nach der Grenze in der Richtung von Merinac im größeren Maßstabe begonnen. Die Jagobiner Brigade gehört zu den Truppen, welche bereits dahin in Marsch gesetzt wurden. Am 30. September sollte die Belgrader Brigade abmarschieren. Diese militärischen Vorkehrungen, sagt die Pol. Corr., können einen Angriff nicht bedeuten. Wer eben nicht Heißsporn ist, vermuthet nach wie vor, daß Nikic mit diesen Demonstrationen nur seine eigene Stellung dem Lande gegenüber fortzusetzen und zugleich das den Großmächten und der Pforte geleistete Verprechen halten wolle, die Serbischen Truppen in die ausländischen Provinzen zu verführen. Denselben Grund hat wohl auch mit dieser Auslegung die Einberufung der gesamten waffenpflichtigen Mannschaft bis zum 52. Lebensjahre.

Griechenland.

Wir haben neulich gemeldet, daß das Verhalten Griechenlands zu den Vorgängen in den türkisch-slawischen Provinzen das der strengsten Neutralität sei. Die Folge davon war, daß die slawische Presse Angriffe auf das Griechische Volk richtete, das von den Slawen gewissermaßen als verpflichtet betrachtet wird, den Aufstand in Bosnien energisch zu unterstützen. Die Griechischen Blätter sprechen sich nun sehr deutlich — und wahrscheinlich nicht zur Befriedigung der slawischen Presse — über das Verfahren aus, welches das hellenische Volk dem Aufstand und der Pforte gegenüber einzuhalten habe. So sagt der „Ethnophylax“ bei Besprechung der Bewegung in der Herzegowina: „Griechenland steht nicht mit Gleichgültigkeit ein schwaches und unterdrücktes Volk für die Freiheit kämpfen; aber es kann nicht mit Hintanziehung seiner internationalen Pflichten dem Zuge seines Herzens folgen. Wir haben auch an der inneren Entwicklung unseres Landes zu arbeiten, und Griechenland hat beschloffen, in einem würdigen Frieden mit der Türkei zu leben. Dieser Politik verdanken wir die Unterdrückung des Räuberunwesens, die erste Entfaltung des Handels und der Industrie und die Verbesserungen unserer internationalen Beziehungen. Indem aber Griechenland seine internationalen Verpflichtungen respectirt, wünscht es, daß man ihm mit gleicher Münze zurückzahle. Wenn unsere Nachrichten über die Indigenatsfragen richtig sind, so entsprechen unsere Nachbarn nicht den guten Gesinnungen der Hellenischen Regierung. Wir wünschen nicht gewahr zu werden, daß das offene und aufrichtige Verhalten der Hellenen schlecht belohnt werde.“ Die „Poligenesia“ spricht sich rüchlich des Aufstandes in ähnlicher Weise aus: „Griechenland wünscht immer den Sieg der Christen über die Türken. Die Neutralität Griechenlands kann leicht begriffen werden, nachdem die Serben und Montenegriner, welche die gleiche Sprache sprechen wie die Insurgenten und derselben Race angehören, die Waffen nicht ergreifen und die Neutralität zu halten versprechen. Griechenland wünscht den Sieg der Insurgenten, kann aber nicht mehr thun aus Gründen, die wir hier nicht erörtern können. Die Angriffe der slawischen Presse gegen die Hellenen haben demnach keine Berechtigung.“

Amerika.

„Es ist befriedigend, zu sehen“ — schreibt die Pall Mall Gazette —, „daß Herr Schurz seinen mächtigen Einfluß in den Vereinigten Staaten für „ehrliches Geld“ in die Waagschale geworfen hat. Seine Rede kann nicht verfehlen, den Wahlkampf in Ohio, welcher in 14 Tagen zur Entscheidung kommt und welcher, wenn er zu Gunsten des demokratischen Candidaten ausschlägt, die demokratische Partei für „weiches Geld“ politisch verbindlich machen würde, stark zu beeinflussen. Niemand hat die ökonomische Rechtgläubigkeit und den gesunden politischen Menschenverstand des Herrn Schurz in Zweifel gezogen; allein in der heutigen Lage des Streites um die Währung ist es von Wichtigkeit, daß jeder Amerikanische Politiker von Einfluß sich bestimmt nach der einen oder anderen Seite hin ausspricht. Seit Herr Schurz in Missouri, wo er sich zur Wiederwahl für den Senat gestellt, geschlagen wurde, fürchtete man, er habe sich von der politischen Thätigkeit zurückgezogen, allein er ist nicht der Mann, der sich seiner Pflicht entzieht, und sein Rath wird wahrscheinlich die Deutschen Wähler bestimmen. Da man besorgte, daß die Papiergeldtheorie unter den Deutschen Ansiedlern im Westen Fortschritte mache, so war die Rede des Herrn Schurz besonders zeitgemäß.“

Telegr. Dep. des Memeler Dampfsh.

Berlin, 7. October. Die Serbische Regierung hat gestern den Großmächten eine Note zugestellt,

welche das Verhältniß Serbiens zur Pforte behandelt. — Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ vertritt sich gegen die Behauptung, als habe sie die Frage, ob Freihandel, ob Schutzzoll, entscheiden wollen.

Provinzielles.

—ss— Ruß, 6. October. Durch den seit einigen Tagen anhaltenden Regen sind unsere zum größten Theil ungepflasterten Straßen in einen erbarmungswürdigen Zustand gerathen. Namentlich ist dies bei einer solchen der Fall, welche vor allen andern die größte Verächtlichkeit und Sorgfalt verdient. Sie wird nicht nur von Fuhrwerken aller Art stark frequentirt, sie ist auch die einzige Straße, welche zu unserer Kantorschule führt. Die Kinder, deren geringste Anzahl mit ordentlicher Fußbekleidung versehen ist, müssen den fast grundlosen Morast und die großen Wasserrümpel täglich viermal durchwaten, ohne sich bei vorbeileidenden Wagen gegen den hochaufliegenden Koth nur im Entferntesten schützen zu können. Daß die dort wohnenden Geschäftsleute durch diesen jammerbaren Zustand schwer geschädigt werden, ist selbstverständlich, aber ihre nutzlos verhallenden Klagen verschaffen keinerlei Abhilfe. Dabei herrscht des Abends eine Egyptische Finsterniß, die kein freundlicher Laternenstrahl erhellt und der Fußgänger ist lediglich auf den feinen Laßstirn seines Pedals angewiesen, um sich durch diese Pontinischen Sümpfe fortzuarbeiten. Diese schreienden Uebelstände verlangen schleunigst Verbesserungen, wozu diese Zeilen hoffentlich Veranlassung gegeben haben.

Locales.

* Die gestrige Cistaffettenpost von Jasterburg nach Lillit hat den Anschluß an den Frühzug nach Memel verspätet; Briefe und Zeitungen wurden deshalb mit dem Dampfer von Lillit hierher befördert, bis zum Schluß der Redaction waren dieselben jedoch noch nicht eingetroffen.

[Außerordentliche Versammlung der Stadtverordneten am 6. October c.] Anwesend: 18 Mitglieder. Entschuldig: Herr Andersen, Hellbusch, Hirsch, Hirschberger, König, Lau, Löhrke, Mülchert, Pietsch, Schaffer, Wichers. Auf dem Handelstage, welcher vor Kurzem in Berlin getagt, ist beschloffen, dem agitatorischen Treiben der Schutzzöllner, welche die Reichsorgane massenhaft bestürmen, sich dem Freihandelsysteme abzuwenden, und die Deutschen Fabrikanten durch Schutzzölle vor der Konkurrenz des Auslandes zu schützen, mit aller zu Gebote stehenden Macht entgegenzutreten, damit der Konsum nicht wieder wie früher im alleinigen Interesse der Fabrikanten bestimmt werde. Demgemäß hat die Corporation der hiesigen Kaufmannschaft, welche ebenfalls durch einen Delegirten auf dem Handelstage vertreten war, an die Stadtverordneten-Versammlung, wie auch an den Magistrat, den Kreis-Ausschuß und den landwirthschaftlichen Verein das Gesuch gestellt, in gemeinschaftlicher Verathung über eine Adresse an das Reichskanzleramt, den Reichstag und das Abgeordnetenhaus zu treten, um in derselben die schutzzöllnerischen Forderungen zu bekämpfen. Die Versammlung erklärte sich einmüthig damit einverstanden, delegirte die Herren Vannik, König und Zacher und beauftragte, zur Bestreitung etwa erforderlicher Kosten einen Kredit bis 300 Mark zu eröffnen. — Der Magistrat beantragt die Ausschreibung der durch den Abgang des Herrn Rektor Görtz zu Neujahr vacant werdenden Lehrerstelle und Dotirung derselben mit 2500 Mark, worauf eingegangen wird.

[Verichtigung.] In dem gestrigen Referate über die Kinkel-Vorlesung lese man statt „gemahlene“ „gemalten“ nämlich Kunstschätze.

* Nach einer Entscheidung des Obergerichtes kann für eine zeitweise Benutzung eines Gegenstandes, wenn derselbe dem Käufer auf Probe übergeben ist, eine Entschädigung nicht gefordert werden; der Käufer ist vielmehr nur verantwortlich für die Unfälle, die durch sein grobes und mähiges Versehen entstehen und für den, aus einem ungewöhnlichen Gebrauch entstandenen Schaden. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt, daß derjenige, der eine Sache, deren Werth durch ihre Brauchbarkeit bedingt ist, auf Probe kauft, und es in der Absicht thut, sich vor dem Erwerbe der Sache, von deren Brauchbarkeit zu überzeugen. Soweit diese Ueberzeugung nur durch den wirklichen Gebrauch einer Sache gewonnen werden kann, wird durch den Verkauf auf Probe dem Käufer das Recht eingeräumt, die Sache in gewöhnlicher Weise zu gebrauchen. Dem stehen auch die allgemeinen Vorschriften über bedingte Käufe nicht entgegen. Denn wenn auch nach §. 259 I. 11 A. L. R. der Käufer nach erfolgter Uebergabe der Sache nur als Verwalter einer fremden Sache anzusehen ist, so wird doch dadurch nicht ausgeschlossen, daß ihm ein unschädlicher Gebrauch der Sache gestattet wird. Will der Verkäufer für diesen Gebrauch (es handelt sich in dem vorliegenden Falle um die Benutzung von Pferden) ein Entgelt in Anspruch nehmen, so muß er es sich

beim Abschluß des Vertrages ansbedingen. Gleichgültig ist dabei auch die etwa stattgehabte lange Dauer der Probezeit. Ist der Verkäufer mit einer solchen nicht einverstanden, so ist es seine Sache, dieselbe nach §§. 336, 337 I. 11, A. L. R. nach Belieben zu verkürzen.

Standesamtliche Nachrichten

den 7. October.

Gestorben: Schiffszimmergesell George Szameitat 45 Jahr alt. Frä. Jenny Adelheid Froben 56 Jahr alt.

Aufgeboren: Hauszimmergesell Eduard John Lorenz mit Amalie Bertha Bretschneider.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kaufl. Rehlender aus Eydtkuhnen, Gerlos aus Bremen, Lemme, Liebermann, Schwan, Hirschfeld aus Berlin, Haurwitz, Sachs aus Königsberg, Drümmer, Wollenberg aus Bromberg, Kaufmann aus Görtz, Wieger aus Saarau, G. Ebel aus Pitt a/Alle, Vogt und Fabrikant Rüchstein aus Brandenburg, Oberstabsarzt Krak aus Lillit, Prof. Gottfried Kinkel aus Zürich.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. von Hehlé, Schröder aus Königsberg, Hübke aus Stettin, S. Rosenthal aus Wilna, cand. theol. Feldhahn aus Berlin.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Ungel.	October	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
1117	6	Concordia	Marquard	Wilhelmshaf.	Ballast	Ordre
1118		Diogenes	Beile	Königsberg	leer	
1119	7	Actis	Klauffen	Reudenberg	Ballast	Pieper u. Hohorst

Wassertiefe des Segatts 18' 7", Strom aus.
Wasserstand 1' 9", Wind WSW.

Berliner Börse.

Berlin, 5. October. Die schwankende Haltung, welche die Börse schon seit lange charakterisirt, trat heute besonders deutlich hervor und nach keiner Seite hin ließ sich eine leitende Absicht erkennen. Die internationalen Speculationspapiere schienen nach oben hin zu gravitiren, während die lokalen Werthe nur eine schwache Tendenz zeigten. Dazu trat eine ziemlich allgemeine Geschäftsunlust; Kauflust war kaum vorhanden, aber auch die Contre-mine legte sich eine fast vollständige Reserve auf. Es fehlte eben an jeder Anregung von außen. Wien sandte ziemlich schwache Notirungen, dagegen zeigte sich Geld nicht sehr knapp. Der Privat-Discount blieb unverändert auf 5 1/2 Procent, doch war zu diesem Tage Geld ohne Schwierigkeiten zu haben; so daß sich also die Einflüsse in ihrer Wirkung gegenseitig aufhoben. Die internationalen Speculations-Effecten schwankten auf etwas höherem Niveau unaufföhrlich hin und her. Wir notiren: Franzosen 192 bis 3 1/2, Lombarden 187 1/2 - 7 - 8, Kreditactien 367 - 8 - 7 1/2 - 8 1/2. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen blieben fast unverändert. Magdeburg-Halberstädter, Oberschlesische, Anhalter fest. Von leichten Bahnen wurden Rumänen und Görtz besser, in Rhein-Nahbahn, Berlin-Dresden, Aachen-Mastricht fanden einige Umsätze statt. Die Haltung der Preuß. Prioritäten war ganz unentschieden, theils fest, theils matter. Oesterreichische behaupteten sich im Ganzen gut. Für Banken hielt die unlustige Stimmung an, die Course waren nicht fest, auch nicht für Discontogesellschaft. Reichsbank behauptet. Deutsche Fonds zeigten sich eher angeboten und schwächer, von fremden erlittenen Tücken eine beträchtliche Courseinbuße sonst waren Amerikaner, Oester. Renten und Loose recht fest. Bergwerke und Industriepapiere leblos, Laurabütte abgeschwächt, König Wilhelm, Larnowitzer, Witterer Waffenfabrik besser. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 493, Lombarden 188,50, Oester. Creditactien 369, Disconto-Commandit-Antheile 148,50, Laurab. 84,25, Rheinische 108,75, Bergisch-Märkische 78,50, Köln-Mindener 91,75.

Berlin, den 7. October.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R. - M.	167,15
London, 1 Pfr. 3 Monate		20,165
London, 1 Pfr. 8 Tage		20,81
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate		80,05
Paris 100 Frcs. 10 Tage		80,55
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		273,80
do. 100 S.-R. 3 Monate		271,80
Russ. Noten		273,15
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		197
do. do. von 1866		192,75
4% Preuss. Pfandbriefe		94,50
Moggen loco		152,50
Hafer loco		154,50
Spiritus loco		47,15

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 7. October Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2	Temper. R.	Wind.	Allgem. Witterungscharakt.
Memel	337,9	9,6	W. stark.	trüb.
Gefkingfors	332,3	5,8	WSW. m.	heiter.
Petersburg	333,5	7,8	SW.	halb bewölkt.
Stockholm	333,4	7,6	SW. m.	etwas bedekt.
Helsingborg	338,8	9,9	SW stark.	bewölkt.
Königsberg	338,1	7,8	W stark.	trüb.
Danzig	338,8	8,0	—	heiter, gest. wen. Reg.
Putbus	336,2	7,2	W m.	tr., gest. Nachm. Reg.
Göstin	—	—	—	—
Stettin	338,7	6,5	—	heiter, gest. Reg.
Heldern	340,1	10,6	SW. stark.	bewegtes Meer.
Berlin	339,4	6,6	S. schw.	heiter, gest. Abend Reg.
CSin	340,4	7,2	SW. mäß.	heiter.
Paris	343,7	7,8	WS. still.	ganz heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Das heute 9 1/2 Uhr früh nach langem Leiden im 57sten Lebensjahre erfolgte sanfte Dahinscheiden ihrer lieben Schwester Jenny Froben zeigen betrübt an

die Geschwister.

Memel, den 7. October 1875.

Beerbigung Montag, den 11., Nachmittags 3 Uhr, Löffelstraße 2.

Bei meinem Scheiden von Memel sage ich meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

William Gose.

Im Schützensaale.

Heute, Freitag, den 8. October 1875,

Abend-Concert.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree

2 1/2 Sgr.

R. Laade.

Daudert's Restaurant & Café.

In der Winter-Veranda.

Sonnabend, den 9. October c.:

Abend-Concert.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree

2 1/2 Sgr.

R. Laade.

Königswäldchen.

Sonntag, den 10. October c.:

Nachmittags-Concert.

Im grossen Schützensaale.

Sonntag, den 10. October c.:

Abend-Concert.

Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: Freitag, 8. October.

ERNST'scher Gesangsverein.

Heute Freitag, den 8. October,

Abends 8 Uhr,

Nebung im Fischerschen Saale.

Der Vorstand.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Die Passagepreise sind auf kurze Zeit für die Reise von

Stettin nach New-York (jeden Mittwoch) auf **38 Thlr. ermäßigt.**

Für die Sicherheit der Passagiere sind Boyton'sche Lebensrettungs-Anzüge an Bord der Schiffe vorhanden. Sofortige Anmeldung an Consul a. D.

C. Messing, Stettin, Grüne Schanze 1a.

Anzeige.

Sonntag, den 10. d. M., von 4 bis 6 Uhr musikalische Unterhaltung, von 6 bis 10 Uhr Tanz. Bitte um zahlreichen Besuch.
L. Brüning,
Schmelz.

Der erste Wagen fährt von Memel Nachm. 2 Uhr, der zweite um 3 Uhr ab, sodann stündlich.

Handwerker-Verein.

Montag, den 11., Abends 8^{1/2} Uhr, **Generalversammlung.**
Erfahrung. — Fortsetzung des Stats und der Festbeiträge. Der Vorstand.

Sonabend, den 9. d. M., bleibt mein Geschäft geschlossen.
S. Borchardt.

Billard-Fabrik

von **H. Reymann, Königsberg i. Pr.,**
Viehmarkt Nr. 12,
Inhaber mehrerer Medaillen,

empfiehlt ihr Lager anerkannt guter Billards verschiedener Formen und Journirungen unter Garantie zu den billigsten Preisen. Reparaturen werden gut und billigt ausgeführt.

Die Buch-, Papier- u. Schreib-Materialien-Handlung

von **Herman Horch,** früher **Otto Micks,**
empfiehlt sich hierdurch angelegentlichst.

Feinste Holländische Delicatess
und sehr schöne frische Kaufmanns-Fett-Heringe

C. H. Engel.

Nur noch einige Tage

Loose

Prauster Krankenhaus - Lotterie
zu haben in der Expedition des Memeler Dampfboots.

Die Kaiserl. Königl.
Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerk in Köln
übergab den Verkauf ihrer Tafel- und Dessert-Chocoladen in Memel dem Herrn **C. L. Cron.**

10

empfehlen billigt

breite reinwollene Pferdedeckenzeuge

Gebrüder Gutzzeit.

Avis.

Hiermit erlaube ich mir die ganz ergebene Anzeige, daß ich **Vibauerstraße Nr. 25** im Hause der Frau Wittwe Ferd. Weiß ein

Cigarren- und Tabaks-Geschäft

eröffnet habe.

Zudem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens empfehle, erlaube ich mir zu bemerken, daß durch Einkäufe guter preiswürdiger Waaren aus den renomirtesten Häusern Bremens und Hamburgs, mein Lager auf das reichhaltigste assortirt ist, und daß es stets mein Bestreben sein wird, mir durch streng reelle Bedienung, die Zufriedenheit eines geehrten Publikums zu erwerben.
Hochachtungsvoll
H. Froelich.

Versicherungen bei der
Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha,
Feuervers.-Gesellschaft Adler in Berlin, vermittelt
J. Hoefman,
Memel.
Bootsenstr. 7.

Ein guter Mittagstisch bei billiger Berechnung wird verabfolgt. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Wäsche und Stickmuster

werden sauber gezeichnet
in der lithographischen Anstalt
von

F. W. Siebert.

Auction.

Sonabend, den 9. Octo- ber c., Vormittags 11 Uhr, werde ich

1 Antilopferd (brauner Wallach)
5' 3" groß,
am Theatergebäude meistbietend verkaufen.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Am 8. October c., Nachmittags 3 Uhr, sollen Holzstr. Nr. 28 verschiedene Mobilien, Wirtschaftssachen u. durch mich gegen sofortige baare Zahlung meistbietend verkauft werden.
Waldheyer,
Kreis-Gerichts-Executor.

Sonabend, den 9. d. Mts., Vorm. 11 Uhr, sollen am Schauspielhause 4 kräftige, ländliche Arbeitspferde meistbietend verkauft werden.

Kopfflöhe, Ahtelschwarten

und **Dielen-Enden** sind zu haben auf dem Dampfmaschinenplatz, Contre-Escarpe 2.

Sonabend, den 9. d. Mts., Vorm. 11 Uhr, sollen am Schauspielhause 2 gute Milchkuhe meistbietend verkauft werden.

Mit Genehmigung Sr. Excel. des Herrn Ministers:

Grosse Prämien-Collecte

zum Besten des isr. Provinzial- Waisenhauses
für Ostpreussen zu Schippenheil.

Ziehung Berlin, den 15. Dec. 1875.
Humanitairster Zweck im Vergl. zu Kleinste Looseanzahl (60,000) allen andern Glänzendst. Gewinnplan lauf. Lotter.

(4000 Treffer)
Die ersten 10 Hauptgewinne von 25,000 Mrk. auf Wunsch in baarem Gelde.

Loose à 3 Mark. Wiederverkäufern Rabatt.

Der General-Collecteur
Max Meyer, Bank- u. Wechselgeschäft
Berlin, Friedrichstrasse 204.

Durch neue Zusendungen ist mein Waarenlager wieder auf's Beste assortirt und erlaube ich mir ein geehrtes Publikum Memels und der Umgegend darauf aufmerksam zu machen, daß jede Bestellung von **Buchstaben** u. gern entgegennehme und in gewohnter Weise sauber und modern anfertigen lasse.

Ergebenst

A. Doehring.

Ein halbes Jahrhundert hat sich bereits das **Dr. med. Doecks'sche** Mittel gegen

Wagenkrampf, Verdauungsschwäche u. auf das Glänzendste bewährt und kann ber- artig Leidenden mit gutem Gewissen bestens empfohlen werden.

Zeichen des Wagenkrampfs u.: Unbehag- liches Gefühl, Völlein nach Speisen und Ge- tränken, Schläfrigkeit, lästige Blähungen, Uebel- keit, Kopfschmerz, saures Aufstoßen, unregelmäßiger Stuhlgang, später Druck in der Herzgrube, reizbare Gemüthsstimmung, kurzer Athem, Eng- brüstigkeit u.

Ganze Flaschen (für 6 Wochen) Am. 18,
Halbe Flaschen (für 3 Wochen) 9,
sowie Prospekt gratis und franco allein zu beziehen durch den Apotheker **Doecks** in **Harpstedt bei Bremen.** (H. 09.)

Reste Gardinen

empfiehlt billigt

A. Kleinke.

Ein mahagoni Flügel ist wegen Mangel an Raum zu verkaufen

Töpferstraße Nr. 11.

Blumen-Sträuße

à 5 und 6 Sgr. sind täglich frisch vor- rätig. Bestellungen zu höheren Preisen wer- den entgegengenommen bei

Herman Horch,
Thomas-Strasse Nr. 13-14.

Hyacinthen

u. f. w. in vorzüglichen Zwiebeln
Grabenstraße Nr. 8.

Portland-Cement

offerire ex **Li-benthals** Dtspeicher, um zu räumen billigt. **Ed. Meyer.**

Geränderte Gänsebrüste

und **Keulen,** auch **Wildläse** empfiehlt
H. Kirchner, Wurstfabrikant

Eine Mangel

zu verkaufen
Löperstr. 16.
Ein eleganter ein- und zweispänniger Spazierwagen steht zum Verk. **Alexanderstr. 20.**

Ein **Hühnerhund,** echter Race, ist sofort zu verkaufen. **Ferdinandsplatz Nr. 5.**

Wer noch **rohes Eis** zu verkaufen hat, beliebe seine Adresse abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Verloren.

Ein goldenes Medaillon, enthaltend zwei Portraits, ist verloren worden. Der ehrliche Finder erhält eine Belohnung
Rosgarten, grüne Straße No. 8.

Ein brauner Hühnerhund hat sich in voriger Woche eingefunden und kann ab- geholt werden bei

Fleischer Sudmann, Steinhofstr.

Eine Kette ist Montag an der Carlsbrücke ge- funden worden und bei Fuhrhalter **John Foege** gegen Insektionskosten in Empfang zu nehmen

Züchtige Agenten

werden zum Absatz eines gangbaren und gut eingeführten Artikels gegen ansehnliche Pro- vision gesucht. Die Agentur ergibt ein ein- trägliches Nebengeschäft und sind Sachkenntnisse nicht erforderlich.

Frank.Adr. sign. **J. K. 50.** an die Expedition dieses Blattes. (H. 04510)

Ein junger Mann, der bereits einige Erfahrung hat und mit guter Handschrift, wird für ein hiesiges größeres Holzgeschäft ge- sucht. Meldungen werden sub A. Z. poste restante erbeten.

Für mein Colonial-Waaren-Geschäft suche ich per 1. November einen tüchtigen, der Litauischen Sprache fähigen Commis zu engagiren.
C. H. Engel.

Einen **Sanfthirichen** für die Nach- mittage sucht
L. Schultz, Friedr.-Wilhelmsstr. 27.

Ein zuverlässiges Dienstmädchen gegen ho- hen Lohn gesucht
Vibauerstr. Nr. 20 oben.

Ein ordentliches, einfaches Dienstmädchen kann sich melden. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein kleines ordentliches einfaches Dienst- mädchen kann sich melden **Töpferstr. No. 16.**

Eine reutliche Aufwartefrau wird gesucht **Conisenstraße No. 3, parterre, zweite Thüre links.**

Ein möbliertes Zimmer ist zu haben **Steinhof-Strasse No. 1.**

Ein Stübchen mit oder ohne Möbel zu vermieten **Conisenstraße Nr. 3.**

2 obere Wohnungen nebst Kammern sind zu vermieten **grüne Straße Nr. 18.**

Väckerstraße No. 16 haben einen Wagen- schauer, Pferdestall nebst Hengelaß und einen kleinen untern Speicherraum zu vermieten
Theod. Kloss & Co.,

Proclama.

Zum Termin
den 22. October c.,

Vormittags 11^{1/2} Uhr, sollen für Rechnung der Handlung **S. J. Steinbrügge** in **Burglesum** bei **Bremen** 40 bis 50 Last $\frac{1}{4} \times 6$ Tannen-Consum-Dielen auf dem Holzplatz des Kaufmann **Moritz Wasbuck** hieselbst öffentlich und meist- bietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Russ, den 5. October 1875.

Königl. Kreisgerichts-Commission.

Bekanntmachung.

Der vor dem Mühlenhor am Wege nach **Schmelz** belegene dreieckige Platz (ehemaliger Kirchhof) von 139 □ Ruthen 113 □ Fuß soll anderweit verpachtet werden. Wir haben hiezu einen Exitationstermin auf

Montag, den 18. Octbr. c., Vorm. 11 Uhr, vor Herrn Stadtrath **Jänisch** anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nach- gebote geschlossen wird.

Memel, den 28. September 1875.
Magistrat.

Memel, den 4. October 1875.

Bekanntmachung.

Die resp. Interessenten werden hierdurch aufgefordert, ihre wegen rückständiger Steuern abgepfändeten Sachen innerhalb 14 Tagen einzulösen, widrigenfalls dieselben öffentlich verkauft werden.

Der Magistrat.

Memel, den 5. October 1875.

Bei den hiesigen städtischen Elementar- schulen ist zum 1. Januar 1876 eine Stelle zu besetzen. Das Gehalt richtet sich nach dem Dienstalter des Anzustellenden und beträgt mindestens 900, höchstens 1620 Mark.

Qualifizierte Bewerber wollen sich bis zum 1. December bei uns melden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel.
Beilage.

Bosnien und die Herzegowina III.

Physischer und moralischer Character der Bewohner.

Die Slavischen Bewohner Bosniens und der Herzegowina sind ein physisch-körperlicher Menschenschlag. Die Körpergröße der Männer beträgt durchschnittlich mehr als 5 1/2 Fuß, auch das weibliche Geschlecht ist nicht viel kleiner, meist stark gebaut und früh entwickelt. Krüppel von Geburt kommen fast gar nicht vor, nur Kröpfe findet man vereinzelt, wie bei den meisten Völkern in Kalkgebirgen. Die Bosniaken haben den allgemeinen Typus der Südslaven, die Bewohner der Bosanina nähern sich ganz dem Slavonischen Typus, wie des nordwestlichen Bosniens dem der Kroatischen Gebirgsbewohner, die Herzegowinaer wieder mehr dem Typus der Dalmatinischen Slaven. Die Bosnier zeigen mehr Körperfülle durch entwickelte Muskulatur, die Herzegowinaer sind hagerer. Die Farbe der Augen ist meistens grau, die der Haare braun, bei den nördlichen Bewohnern häufiger ins Blonde, bei den südlichen häufiger ins Schwarze übergehend; die Hautfarbe durch Einfluß von Sonne, Wind und Wetter gebräunt. Die Slavischen Mohamedaner zeigen auffallender Weise auch einen eigenen physischen Nationalcharacter. Es ist nicht bloß der starke Vollbart, den sie nach Türkischer Sitte tragen, während die christlichen Slaven zumeist den Bart bis auf den Schnurbart abschneiden, sondern auch die dem Osmanischen Türkischen Typus sich nähernde Gesichtsbildung, was sie äußerlich von der christlichen Bevölkerung unterscheidet. Es läßt sich dies wohl nur durch die Annahme erklären, daß in früheren Jahrhunderten durch die bestandenen Türkischen Kolonien eine bedeutende Vermischung mit Osmanisch-Türkischem Blute stattgefunden hat, was auch die aus dem bloßen Religionswechsel kaum erklärliche Annahme der Türkischen Sitten und Gebräuche begreiflich macht. Die Ananiten oder Skiptaren im Südosten Bosniens sind ein körperlich schönes Volk, unter dem man häufig den klassischen Griechischen Typus findet. Theilweise haben sie sich mit den Slaven, muhamedanischen Glaubens vermisch. Die Nahrung der Landesbewohner ist mäßig; den Hauptbestandtheil derselben bildet Maisweizen in verschiedenen Zubereitungen, als Brod und Polenta (Purra), Schaf- und Ziegenmilch und Käse, Zwiebel und Kürbisse. In dem fruchtbareren und vorzüglich bedeutende Viehzucht treibenden Bosnien wird auch häufig frisches, geräucherter und an der Luft getrockneter Schaf- und Ziegenfleisch, dann Geflügelwerk genossen, während in der ärmeren Herzegowina Fleisch im Allgemeinen schon als Leckerbissen gilt. In Bosnien giebt die ausgebreitete Zweitschneuzucht Anlaß zur Unmäßigkeit im Genuße des selbstgebrannten Zweitschneubrennens. Die Kleidung ist einfach, meist aus selbstergewonnenen Stoffen gemacht, sie ist im strengsten Winter kaum wärmer als im Sommer, sowohl Stadt- als Landbewohner tragen beim rauhesten Vora- weiter der Schneelast mit nackter Brust. Die Wohnungen sind schlecht verwahrt und auf dem Lande fast mit gar keinen Bequemlichkeiten versehen. Mit der zunehmenden Verbreitung der Oefen und Glasfenster kommen die früher fast gar nicht bekannten Lungenkrankheiten häufiger vor. Was die moralischen Eigenschaften der Bewohner des Landes betrifft, so besitzen die christlichen Bewohner des Landes einen ruhigen, ernsten, sittlichen Character, moralische Standhaftigkeit und Ausdauer, sie sind genügsam, ehrlich, treu, Wort haltend, an Unternehmungsgeist und persönlicher Tapferkeit sind die Herzegowinaer den Bosniern überlegen. Die Südslavische Gastfreundschaft wird, soweit es die schwachen Mittel zulassen, geübt. Sie findet sich sogar und im vollsten Maße bei den verhältnißmäßig zahlreichen Heidenbänden, die sich in den unwegsamen und spärlich bevölkerten Gebirgsgegenden aus christlichen Hirten und Bauern, welche durch den harten Steuerdruck oder die Gewaltthätigkeiten der Grundherren zur Verwilderung getrieben, zur Flinte und zum Mäuerleben gegriffen haben, bilden. Diese Heiden liegen in erbittertem Kampfe auf Leben und Tod mit den Slavischen muhamedanischen Grundbesitzern, den Vegg und Spahis, deren Wohnsitze sie häufig überfallen und niederbrennen und deren Heerden fortjagen und mit den Türkischen Gendarmen (Zapties). Die einheimische Bevölkerung (die Rajah) und auch fremde christliche Reisende haben von ihnen nie etwas zu befürchten; letztere, namentlich wenn sie mit sichern bekannten Führern reisen, haben bei denselben fast immer die freundlichste Aufnahme und Bewirtung zu erwarten. Die Fehler, welche den Bewohnern dieser Länder anhaften, lassen sich auf die mit dem religiösen Antagonismus und theilweise fanatischen Haß zusammenhängenden politischen Verhältnisse zurückführen. Wenn einzelne Reisende bei den Bosniern Unterwürfigkeit und Falschheit beobachtet haben wollen, was wohl nur in einzelnen Fällen Grund haben mag, so ließe sich dies bei dem ruhigeren und phlegmatischen Temperamente der unter einem kühlen und feuchten Klima von Ackerbau und Viehzucht lebenden Bosniern leicht durch den harten Druck erklären, den durch Jahrhunderte die übermächtigen autonomen Feudalherren ihres eigenen Stammes, die Bosnischen Türken, gegen sie übten. Wenn nun andererseits den Herzegowinaern ein heftigerer und trotziger, oft räuberischer Sinn zugeschrieben wird, so richten sich die zeitweise vorkommenden Gewaltthätigkeiten, welche zu dieser Beschuldigung Anlaß gegeben, gegen die durch ihre Bedrückungen dazu herausfordernden muhamedanischen Grundherren und tragen vorwiegend den Character rächender Wiedervergeltung, deren Grund außer der in der ausgebreiteten, steinigen Herzegowina herrschenden Noth in den häufigen gewaltthätigen Widerlegungen und Erhebungen zu finden ist, in welchen die Christen die Herzegowina in Folge

ihrer Ueberzahl und der Unterstützung der benachbarten Montenegriner an dem drückenden Joch rüttelten. Das unnatürliche Verhältniß zwischen der christlichen Rajah und ihren muhamedanischen Bedrückern, hat aber nicht bloß auf den Character der christlichen, sondern auch in noch höherem Maße auf den muhamedanischen Slaven schädlich gewirkt. Der Stolz des Osmanli hat sich bei diesen in Uebermuth, sein Religioneifer in Fanatismus, sein orientalisches Phlegma in stagnierende Trägheit potenziert. Dazu durchdringt das stolze Wesen der Renegaten ein unheimlich finsterner argwöhnischer Zug, der dem echten Osmanli fremd ist und sich selbst bei der ärmeren muhamedanischen Bevölkerung des Landes nicht findet.

Des Bruders Vermächtniß.

Novelle von Hermann Rottke.

(Fortsetzung.)

Rapp war aufgestanden. Er hatte gebannt neben seiner Frau gestanden, deren Hand er gefaßt hielt. Jetzt ging er auf Tiny zu, ergriff ihre Hand und sagte:

„Den Schiffer im kleinen Rahne
Ergreift es mit wildem Weh;

und Du bist doch unsere Lorelei. Daß Du mir nur nicht zu viele Schiffer in den Wellen begräbst.“ — Er küßte sie. „Geh zu Deiner Mutter,“ sagte er dann, „sie wird Dir vom Schiffer erzählen.“

Tiny fuhr zusammen. Rapp ging langsam zur Thür des Nebenzimmers, blieb an derselben noch einmal stehen, sah zurück auf Tiny, die regungslos da saß und ging dann hinaus.

In der Stube herrschte tiefe Ruhe. Frau Rapp hatte die ihr übergebenen Papiere besichtigt und rief nun endlich so weich als möglich: „Tiny!“

Tiny fuhr auf.

„Du riechst, Mama?“ fragte sie und fuhr mit der Hand über die Stirne.

„Ja, mein Kind, komm einmal her zu Deiner Mutter.“

„Ja, Mama!“ hauchte Tiny fast mechanisch, stand auf und ging langsam hinüber.

„Was hast Du nur?“ Seit zwei Wochen kenn' ich Dich ja nicht mehr; Du bist gar nicht mehr heiter und ich meine es ist Unrecht, daß Du Dich mir, Deiner Mutter, verschweigst.“

Tiny sah fest auf die Erde.

„Das Herz Deiner Mutter ist ein Schrein, in den Du Deine Schmerzen so gut verwahren könntest wie Deine Freuden, — aber ich will Dich nicht zwingen,“ fuhr sie fort, da Tiny unverwandt zur Erde blickte, „nichts ist so heilig, als das Geheimniß, das man vor sich selbst hat. Komm, höre was es Neues giebt.“

„Gute, liebe, Mutter!“ schluchzte Tiny und sank in die Kniee, ihren Kopf in der Mutter Schooß verbergend.

„Nun, nun, nur ruhig! Nicht immer gleich weinen, spare Deine Thränen, mein Kind; sei ruhig und höre.“

Tiny, die jetzt erst gewahr wurde, daß ihr Gesicht auf den Briefen ruhte, fuhr auf und eilte hinaus. Frau Rapp sah ihr verwundert nach, dann stützte sie den Kopf in die Hand und begann zu grübeln.

Daraufhin nahm sie die Papiere, die ihr Rapp gegeben zur Hand und sah sie durch. Es war ein Brief darunter von Frücke, der die Anzeige von seiner Ankunft am nächsten Morgen enthielt. Er gedachte Tiny's in einigen Worten und freute sich darauf, sie wiederzusehen.

Rapp kam zurück. Er blieb an der Thüre stehen und sah sich um.

„Wo ist das Kind?“ fragte er.

„Sie ist hinaus gegangen,“ entgegnete seine Frau. Dann legte sie Briefe und Papiere bei Seite, zog einen Stuhl zu sich heran und rief: „Papa!“

Rapp, der im Zimmer auf und abgegangen war, blieb stehen.

„Komm, setze Dich einmal her, Papa, ich will Dich auch einmal haben.“

„Was soll's denn,“ fragte Rapp und setzte sich neben seine Frau.

Sie legte sanft den Arm um ihn, und sah zu ihm auf. Er blickte vor sich hin.

„So sieh mich doch an, Papa. — So und nun höre, was ich von Tinchchen denke.“

„Von Tinchchen?“

„Ja, von Tinchchen. — Seit zwei Wochen ist sie wie verwandelt.“

„Hm, seit zwei Wochen also?“

„Ja, seit zwei Wochen, seit — der junge Eigen seinen ersten Besuch bei uns machte.“

„Der Ged?“ fuhr Rapp etwas unwillig auf.

„Er liebt sie, und Mädchenherzen sind unergründlich wie das Meer; wenn sie auch nie die geringste Andeutung einer Gegenliebe oder auch eines tieferen Interesses gab, so muß ich doch glauben —“

„Wär mir nicht lieb, gar nicht lieb,“ meinte Rapp und fuhr sich mit der Hand über den Kopf, die Augen dabei fest zukneifend, „aber gar nicht; der Mann gefällt mir nicht, es ist keine solide Faser an ihm.“

„Wenn ihn das Kind nun aber mag?“

„Ja, dann freilich muß sie für den Schaden aufkommen, ich mag ihn nicht.“

Eine Dienerin öffnete die Thüre und brachte eine Karte, die sie dem Hausherrn präsentierte. Er las und reichte dann die Karte seiner Frau hin. Sie sah ihn fragend an, worauf er der Dienerin winkte, den Gemeldeten hereinzuführen.

„Da läßt sich ja gleich eine Probe machen, ich gehe in solchen Dingen gerne gerade auf's Ziel los.“

„Aber Papa, das schickt sich ja nicht!“

„Ach was, schickt sich nicht! Wenn ich in meinem Hause die Augen offen halte, das schickt sich immer, und wem's nicht recht ist, der kann draußen bleiben.“

„Aber Papa!“

„Still, da kommt er schon, laß mich nur machen.“

In der Thüre erschien genau wie das erste Mal, einen Zwicker auf der Nase an der Thüre stehen bleibend, Wolf v. Eigen. Rapp ging ihm ein paar Schritte entgegen und bat ihn, Platz zu nehmen, dann rief er die Dienerin, schickte nach seiner Tochter und schloß die Saalthüre.

Aber Tiny war zum ersten Male in ihrem Leben ungehorsam; sie kam nicht und Rapp wußte Bescheid.

Nachdem Walthers die Angelegenheiten seines Hauses geordnet, und dem Nachdenken seines Vaters, das er rein wußte wie seine Liebe, jeden disponibeln Heller geopfert, blieb ihm an Vermögen ein Anzug, der noch wenig gebraucht in des Vaters Schrank gehangen hatte, der aber einen altmodischen Anstrich besaß, als sei er schon in früherer Zeit angefertigt, dann aber aus irgend welchem Grunde nicht mehr getragen worden und die Manuscripte. Er hatte eben abgeschlossen mit dem letzten Gläubiger, da trat jenes Mädchen zu ihm in die Stube. Sie hielt einen Brief in der Hand und kam schüchtern auf ihn zu.

„Walthers,“ sagte sie etwas befangen.

Er fuhr herum. Von allen Vermächtnissen seines Vaters stand das heiligste vor ihm, und gerade dieses, wie wog es in seinem Herzen. Er konnte den Blick des Mädchens nicht ertragen und sah zur Erde.

„Du meidest mich Walthers, Du kannst die Augen nicht aufschlagen, wenn ich in Deiner Nähe bin, und deshalb will ich gehen, will Dich verlassen.“

„Louise,“ hauchte er mit leisem Bormwurf und ergriff des Mädchens Hand ohne aufzuschauen.

„Ich habe hier einen Brief von einer Dame, die mir eine Heimath bietet, wenn ich ihr eine liebende Gesellschafterin sein will. Sie schickt mir das Geld zur Reise und bittet mich sofort zu kommen.“

„Wohin?“ fragte Walter ganz mechanisch.

„Nach Leipzig.“

„Leipzig, Du nach Leipzig? — Louise, liebes, herziges Mädchen, da gehe ich ja auch hin, so sind wir ja beisammen und können uns zuweilen sehen!“ — Er hielt plötzlich inne, ließ ihre Hand los und hauchte einen tiefen Seufzer.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*(Ein tödtliches Stellbildein.) In einer Decembarnacht des vorigen Jahres klopfte der junge Bauer Christiano Zott an die Sägemühle des Venenisto Paoli in der Nähe von Trient, begehrte Einlaß und ein Nachtlager. Man gewährte ihm beides und Christiano Zott vergalt diese Gefälligkeit damit, daß er noch in derselben Nacht Domencia, die Tochter Paoli's verführte. Domencia süßte sich nach einiger Zeit Mutter und drang in Christiano, ihr durch die versprochene Ehe ihre verlorene Ehre wiederzugeben. Christiano gab anfangs ausweichende Antworten, endlich aber sandte er eines Tages seinen Vater Giovanni Zott mit der Votschaft zu Domencia, daß er sie heirathen werde, wenn sie den Muth hätte, ihm in der folgenden Nacht in Gegenwart seines Vaters zu widerholen, daß er ihr Verführer sei und sonst kein Anderer. Sie möge sich daher um Mitternacht auf dem Stege einfänden, der über den Mühlbach nach dem schroffen Felsen führt. Dort seien sie ganz unbelaßt. Das Mädchen, nichts Arges ahnend, sondern hoch erfreut, daß Christiano nun Ernst zu machen entschlossen sei, ging wirklich um Mitternacht auf den verabredeten Platz, traf indess nur dort den Vater ihres Geliebten. Christiano fehlte. Eben wollte sie nach ihm fragen, als vom Felsen her ein Schuß kragte und noch einer und Christiano, das abgefeuerte Gewehr wegwerfend, mit gezücktem Dolche auf sein Opfer stürzte, das zu Tode getroffen, den Steg hinunter in das Wasser fiel. Wie ein Wahnsinniger sprang ihr Christiano nach und führte, sie im Wasser erreichend, wohl noch ein Duzend Dolchstiche nach dem entseelten Körper. Blutspuren auf den Kleidern des Mörders führten bald zu seiner Entdeckung, und das Schwurgericht zu Trient verurtheilte den Vater sowie den Sohn zum Tode durch den Strang, und zwar mit der ausdrücklichen Bestimmung, „daß der Alte zuerst gehängt werden solle.“ Gegen dieses Urtheil meldete Giovanni Zott, der Vater, die Nichtigkeitsbeschwerde an, welche von Dr. Fessler bei dem Cassationshofe erfolgreich vertreten wurde. Dr. Fessler führte aus, daß der Vater des eigentlichen Mörders nicht nach § 136 b. St.-G. verurtheilt werden dürfe, weil derselbe keinesfalls auf eine „thätige“ Weise bei Vollziehung des Mordes mitgewirkt habe, sondern nur ein entfernter Mithülthiger im Sinne des nächsten Paragraphen sei, nach welchem die Sache zwischen

zehn und zwanzig Jahren auszumessen wäre. Der Cassationshof ging auf diese Anschauung des Verteidigers ein, cassirte das Todesurtheil und verhängte anstatt dessen über Giovanni Botti eine 18jährige schwere Kerkersstrafe.

* * Die „Ephyr“, ein Pariser Journal, erzählt aus dem Leben Peter's des Großen folgenden Zug, der unseres Wissens bisher nicht bekannt war. Der Czar hatte eines Tages vor die Thür seiner Gemächer eine Schildwacht aufgestellt, mit dem strengen Befehl, Niemand passiren zu lassen. Da erscheint Fürst Mentischloff, der Günstling des Kaisers. Die Schildwache ruft ihm ein Halt! entgegen. „Dummkopf!“ herricht der Fürst den Posten an, „kennst du mich nicht?“ — „Ja wohl, ich kenne dich Väterchen, aber ich darf Niemand passiren lassen.“ — Hierauf verlegt Mentischloff, der gerade eine Reitergerte in der Hand hat, dem Soldaten einen Hieb über's Gesicht. „Schlag nur zu, Väterchen“, erwidert der Soldat, „aber hinein laß ich Dich doch nicht.“ In dem Moment öffnet der Czar, welcher den Lärm gehört hat, die Thür. „Was geht hier vor?“ fragt er. — „Ei, der Dummkopf hier wollte mich nicht passiren lassen und da hab' ich ihn für seine Frechheit geprügelt.“ Der Czar erwidert weiter nichts, am Abend aber läßt er den Fürsten sowohl wie den Soldaten zu sich rufen. „Hier“, sagt er zu dem letzteren, „nimm meinen Stock und prügle den da!“ — „Wie?“ ruft Mentischloff, „ein gemeiner Soldat soll mich schlagen!“ — „Nein, ein Unterofficier!“ — „Aber...“ — „Ist Dir das noch nicht genug? Nun, ich mach' ihn zum Leutenant.“ — „Ich bin General!“ — „So ernenne ich ihn zum Oberst.“ — „Dann schlage nur zu“, sagt Mentischloff resignirt zu dem verblüfften Soldaten, „sonst macht der Kaiser Dich noch zum General.“ — „General?“ replicirt der Czar, „das wird er im nächsten Kriege werden.“ Was Peter gesagt, geschah später in Wirklichkeit, und ein Urenkel jenes Soldaten besaß heute einen hohen Posten in der Russischen Diplomatie. — So das Pariser Blatt. Wenn das Geschichtchen wahr ist, so wäre der erste Act der „Großherzogin von Gerolstein“ wenig original, denn auf ein Haar gleicht unser Hiltörchen dem Avancement des „General Fritz“ in des Maestro Offenbach's pudelnährlicher grande duchesse.

* * [Ein verlorenes Kind]. Aus Nürnberg erzählt der „Mainzer Anzeiger“ von einem Augenzeugen Mittheilung über einen seltsamen, herzergreifenden Eisenbahnvorfall, der sich vor einigen Tagen früh gegen 4 Uhr auf der Strecke Würzburg-Nürnberg ereignete. Kurz nach Verlassen der Station Würzburg, so schreibt genanntes Blatt, wurden sämtliche schlafenden Passagiere des Coupes plötzlich durch das Geschrei einer mitreisenden Dame geweckt, deren 7jähriges Töchterchen aus der unbegreiflicherweise offengebliebenen Waggon-Thüre gefallen war. Nach fast 10 Minuten langem Rufen konnten wir erst den Zugführer auffordern, den Zug halten zu lassen. Während dieser Zeit konnte die untröstliche Frau nur mit Mühe abgehalten werden, ihrem Kinde nachzuschpringen. Nachdem der Zug zum Stehen gebracht war, suchten die Zugbeamten das Kind, das sie nach Verlauf von etwa 20 Minuten merkwürdiger Weile gesund und wohl zurückbrachten. Nur am Munde hatte das Mädchen eine ganz leichte unbedeutende Verletzung davongetragen. Der Moment, da die verzweifelte Mutter ihr verloren geglaubtes Kind wieder sah, resp. wieder fand, liegt außer aller Beschreibung. Das Kind war nämlich auf das gegenüberliegende Geleise gefallen, stand sofort auf und war eben im Begriff dem Zuge nachzulaufen, als es von einer Bahnwärtersfrau, welche beim Vorüberfahren des Zuges das Schreien der Dame hörte, in Obhut genommen wurde. Der Erzähler dieser Episode bemerkt noch dazu: „Wären die f. z. von dem R. Reichseisenbahnbeamten in Vorschlag gebrachten Signale, durch welche das Publikum dem Zugführer ein Zeichen geben kann, acceptirt worden, so wäre die Todesangst der Mutter um 25 Minuten verkürzt worden.“

Provinzielles.

— ss — Auf, 6. October. Der Reunaugenfang soll bis jetzt nur sehr wenig günstige Erträge geliefert haben und klagen die Fischer allgemein, die sich in ihren Erwartungen schwer getäuscht haben. — Ein früherer Bericht über den hiesigen Vachsang gab den Preis des Pfundes lebend Gewicht auf 12 Sgr. an. Die Herren Fischerei-Pächter befürchten von dieser allerdings zu hohen Preis-Angabe eine Erhöhung ihres Pacht-Zinses und fordern daher auf, die vorige Notiz dahin zu berichten, daß von den directen Käufern nur 8 Sgr. pro Pfund gezahlt wird. — Die Fährte über den Aufstrom nach der Hendebruger Chaussee war neulich mit sechs bespannten und beladenen Wagen besetzt. In Folge dessen rutschte denn auch einer derselben mit den Pferden über die hintere Klappe in den Strom. Glücklicherweise saßen die Thiere bald festen Grund und erreichten ohne weiteren Unfall das Ufer. Die Bestimmung, daß beim Betreten einer Fährte die Reiter verpflichtet sind, von ihren Wagen herabzusteigen und an ihre Pferde zu treten, sowie zur größeren Sicherheit dieselben vor-e loszumachen, wird leider nicht immer mit der gehörigen Strenge gehandhabt, woran in der Regel die Indolenz der Reiter Schuld hat.

□ Königsberg, 6. October. Seit etwa acht Tagen weilt der beliebte Possendichter Emil Pohl aus Berlin hier zum Besuche bei seinem Bruder, dem Komiker Julius Pohl. Die gekochte Fama will ihm die Absicht unterschieben, zum nächsten Herbst die Direction des Stadttheaters von Woltersdorf zu übernehmen. Andere behaupten wieder, er wolle ein neues Sommertheater bauen. Der Handels- und Kunstgärtner Schleicher hat seit 18 Jahren ein sehr großes Terrain zwischen Mittel- und Hinter-Tragheim für seine Gärtnerei in Pacht, das dem Stadtrath Hensche zugehört. Auf ein Gesuch des Schleicher hat nun Hensche erwidert, daß er auf eine fernere Prolongation der Pacht nicht eingehen könne, da er mit einer Gesellschaft in Unterhandlung stehe, welche das Terrain zum Bau eines Sommertheaters kaufen wolle. Ob

hier nun Emil Pohl dahintersteckt, läßt sich so ohne Weiteres nicht durchschauen. Sollte Pohl nach Königsberg überfiedeln, dann könnten wir mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß das bisher hier noch ganz unangebaute Feld der Königsberger Solalposse üppig gedeihen würde. Einem so eminenten Talente wie Pohl, dessen Posse „auf eignen Füßen“ in Berlin 285 mal gegeben wurde und zwar Tag für Tag ohne Unterbrechung, würden die lächerlichen Seiten in unsern öffentlichen Leben unendlichen Stoff liefern. — Die Nachricht, daß unser früherer Oberbürgermeister Szepanski ins Finanzministerium berufen ist, bestätigt sich nicht. Er hat in Berlin vielmehr eine Privatstellung angenommen. Die Lage seiner eignen Finanzen scheint ihm für dieses Fach auch gerade sein hervorragendes Zeugniß auszustellen. — Am Sonntag wurde der altkatholische Schlossergeselle Ostrowski auf dem katholischen Kirchhofe unter sehr reger Theilnahme begraben und bei dieser Gelegenheit auch zugleich das Grab des vor zwei Jahren verstorbenen Tischler Müllers, welcher als Reker im Verbrecherviertel auf ungeweihtem Boden geerdigt war, nachträglich geweiht. Einen sehr peinlichen Eindruck macht eine Aufschrift des Pfarrers Grunert in der Hartungischen Zeitung, siehe unten, worin er sein Bedauern ausspricht, sich zu der Aeußerung habe hinreißen lassen: „Besser altkatholisch zu sterben, als neukatholisch zu verderben.“ eine Aeußerung, die er zwar für richtig, aber auch selbst für unpassend erklärt. Wenn ein Mann auf so exponirter Stellung sich solche Blößen giebt, so ist das ein Unglück für seine ganze Partei. Hat er aber einmal eine unpassende Aeußerung gethan, so wäre es wohl klüger gewesen, die Klüge andern Personen zu überlassen. Da man wirklich im Allgemeinen schon sehr daran gewöhnt ist, von der Kanzel herab und an geweihten Orten unpassende Aeußerungen zu hören, so kam es auf eine mehr oder weniger nicht an und nach dieser hätte denn auch wahrscheinlich kein Schandgespräch.

Königsberg. Die zu Sonntag Nachmittag ausgelegte Beerbigung des altkatholischen Schlossergesellen Ostrowski auf dem katholischen Kirchhofe, sowie die Weiheung der Begräbnistätte des daselbst begrabenen altkatholischen Tischlers Müllers durch den Pfarrer Grunert wurde ohne Zwischenfälle vollzogen. — Mit Bezug hierauf geht der „K. S. Z.“ von Hrn. Grunert zur Veröffentlichung zu: „Bei dem heutigen Begräbnisse des Schlossers Ostrowski entschlüpfte mir in der Beichenrede das allerdings wahre, aber immerhin unpassende Wort: „Besser altkatholisch sterben, als neukatholisch verderben!“ Obgleich ich ursprünglich nur sagen wollte: „Besser altkatholisch sterben, als sonst irgendwie verderben!“ und obgleich ich zu dem verschärften Ausdruck nur durch das ganz grundlose unanständige Betragen einiger Neukatholiken hingerissen wurde, so ist dies doch keine ausreichende Rechtfertigung. Im Uebrigen habe ich auf die Anwesenheit so zahlreicher Neukatholiken um so weniger rechnen können, als dieselben nach den lauten Ausprüchen ihrer höchsten geistlichen Vorgesetzten sich durch die Theilnahme an dem altkatholischen Begräbnisse die kleinere Excommunication sämmtlich zugezogen haben. Grunert, katholischer Pfarrer.“

Gr. Kühren. Ueber die bereits mitgetheilte Vermunglückung mehrerer Fischer gehen von hier der „K. S. Z.“ folgende Details zu: In der Nacht vom 30. September zum 1. October gingen von hier aus mehrere Fischerboote auf Strömungsang aus und zwar auf das sogenannte „Treiben“. Diese Fangart besteht darin, daß man die Strömungsneke zusammenbindet, das letzte derselben am Voote befestigt und nach Reke und Voote mit Wind und Strom treiben läßt. Eines dieser Boote mit 6 Mann Besatzung hatte etwas bis gegen Mitternacht treiben lassen und fühlte, daß die 18 am Voote befestigten Reke bereits einen guten Fang bergen müßten, es wurde daher beschloffen, die Reke einzuziehen. Diese Arbeit ist aber nicht sobald vollbracht, da die 18 zusammengebundenen Reke eine Länge von 5—600 Faden oder 1/8 Meile haben. Der Fang war vorzüglich, nachdem 10 Reke aufgenommen waren, war das Voote so gefüllt, (circa 800 Schöck), daß die Fischer nicht mehr zu laden vermochten und 8 Reke voll Fische im Stiche lassen müßten. Bei einer regelmäßigen Fische ging die Fahrt etwa 1/2 Meile gut, und es waren nur noch 1 1/2 Meilen zurückzulegen. Da plötzlich stülte der Wind ganz ab, das Voote sank stark ein, ein Windstoß von der Seite und das Segel liegt auf dem Wasser, das Voote ist gekentert. Die Ladung sammt der Bemannung liegt in der See, die schwarze Nacht bedeckt die Unglücksstätte, keine Hilfe weit und breit! Die Leute sind in den Reken verwickelt, und werden von ihnen in den 15—18 Faden tiefen Abgrund gezogen. Nur 2 von ihnen haben die Geistesgegenwart, sich am Voote festzuhalten. Einer arbeitet sich mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft aus den sinkenden Reken und es gelingt ihm, sich mit den Beinen am Voote festzuklammern. In dieser schon etwas gesicherten Situation forscht er nach seinen Kameraden, aber Alles um ihn ist todt und stille. In dieser sehr mißlichen Lage läßt er nun seinen Hilferuf erschallen und wird gehört. — Nach einer qualvollen Stunde wird er von einem, dem Hilferufe zurubenden Fischerboote aufgenommen und ans Land gebracht, wo er von seiner nur kurze Zeit mit ihm verheiratheten Gattin unter Freudenthränen am Strande empfangen wird. Die andern Personen, worunter nur noch ein Verheiratheter ist, sind sämmtlich in der Tiefe geblieben und bis jetzt keine Spur von ihnen zu entdecken. Das Voote wurde den anderen Tag hoch auf der See, den Kiel nach oben, gefunden.

Elbing. So ruhig uns hier das lokale Leben in seinem täglichen Verlaufe auch erscheinen mag, so bringt doch fast jeder Tag eine mehr oder minder wichtige Veränderung. Als eine erfreuliche wird der „D. Z.“ mitgetheilt, daß die großen Werftstätten unserer Waggonfabrik sich wieder öffnen, die Arbeiter Beschäftigung erhalten und, wie man sagt, Stronsberg, der jetzige Besitzer, so gut mit Aufträgen versehen sein soll, um den Betrieb energisch wieder aufzunehmen. Er wird diesen, den Ankündigungen nach, nicht nur auf Eisenbahnwagen beschränken, sondern auf alle Arbeiten der Maschinen-

industrie auf Gußartikel, Blech-, Schmiedearbeiten und andere Zweige derselben ausdehnen.

— Ein hiesiger Bürger vermiedte, als er am Freitag Abend in seine Wohnung zurückkehrte, einen Hundertmarktschein, den er kaum eine Stunde vorher in einem hölzernen Selbstschrank, der in eine Mauernische eingelassen ist, verwahrt hatte. Da außer dem Dienstmädchen und Lehrling Niemand das betretende Zimmer während jener Zeit betreten haben konnte, so fiel auf sie allein der Verdacht des Diebstahls. Beide versicherten unter Thränen ihre Unschuld und auch die von einem Polizeibeamten vorgenommene Untersuchung führte zu keinem Resultat. Da fiel es demselben ein, nochmals eine genauere Inspektion des Selbstschrankes vorzunehmen und siehe da, auf dem untersten Brette zeigten sich kleine Schmutzkörner, die offenbar von Mäusen herrührten. Nunmehr ließ der Beamte den Schrank ohne Weiteres aus der Mauer herausnehmen und hier fand sich denn auch, wenn auch bereits ein wenig benagt, die vermiedte Hundertmarktnote. Die „E. P.“, der wir Vorstehendes entnehmen, fügt ganz richtig hinzu: „Kleine Ursachen große Wirkungen“ kann man hier mit Zug und Recht sagen. Ohne jene unscheinbare Entdeckung hätten Mädchen und Lehrling den Verdacht der Thäterschaft möglicherweise ihr ganzes Leben lang mit herumtschleppen müssen.

Bogellang auf der frischen Nehrung. Dieser Tage wurde von den Fischern Gebrüder Rohnte und G. Vadnack in der Ostsee ein Stör von ganz außergewöhnlicher Größe gefangen, wie man ihn hier, so lange Menschen denken können, noch niemals gesehen hat. Wahrscheinlich ist derselbe aus der Nordsee in die Ostsee verschlagen. Der seltene Fang trieb eine Menge Neugieriger und auch Händler herbei und die Fischer, welche schwere Mühe gehabt hatten, das Thier in's Boot zu bekommen, erhielten für den ausgeschlachteten Fisch einen Preis von 30 Thlr. (E. P.)

Gerichtshalle.

Bezüglich des Referats in der Untersuchungsache gegen den Kaufmann E. bemerken wir zuvörderst, daß in dem von uns reproducirten Briefe hinter den Worten: „Sollten Sie mit der Firma G. & K. arbeiten“, aus Versehen des Setzers der Satz fortgeblieben ist „welche nicht die mindeste Grundlage haben, und daß gerade in diesem Falle die Verleumdung gefunden wurde.“

1) Ein trübes Bild sittlicher Verwahrlosung zeigte sich uns in 7 Jungen von 13 bis 16 Jahren, die sich zu Raubzügen förmlich verbunden haben. Die meisten von ihnen haben die Schule des Lektors bereits durchgemacht, einer ist sogar schon 5 Mal der Diebstahlsstrafe verfallen und heute sind sie wieder des Vergehens gegen das Eigenthum in drei verschiedenen Fällen angeklagt. Sogar vor einem Einbruch schrecken sie nicht mehr zurück, denn einige jener sieben Pennbrüder schlichen in die hiesige Synagoge und erbrachen hier die angehängte Wohlthätigkeitsbüchse, in der sie allerdings nur den Stoff vorfanden, aus welchem Gott die Welt erschaffen hat. Sie wurden heute je nach Verdienst mit 10 Tagen bis zu 6 Monaten Gefängniß abgestraft. Glaube man aber ja nicht, daß sie dadurch gebessert werden, im Gegentheil lehren sie verschmitzter als je in die Freiheit wieder.

3) Der Kaufmann E. von hier, Besitzer eines Grundstücks in den Bürgerfeldern, ließ seinen Einschnitt an Roggen und Weizen durch die Arbeiter Michael Abrolat und Martin Zekufis aus Schmelz ausbrechen. Der Erdbreich blieb hinter den Erwartungen, die E. von der Ernte gehegt, um einige Scheffel zurück und alsbald wurde ihm auch verrathen, daß beide Drescher ihm erhebliche Quantitäten Getreide entwendet und in ihrer Wohnung verwahrt hätten. Bei der abgehaltenen Hausdurchsuchung wurde sowohl Weizen als Roggen durcheinandergemischt bei ihnen, an verschiedenen Stellen versteckt, vorgefunden, obwohl ihre Frauen zuvor den Besitz von Getreide abgelängnet hatten. Die Concubine des Zekufis, Arbeiterfrau Marink Strebis, brachte Jenem das Essen nach der Scheune und ihrem Geständnisse zufolge hat sie jedesmal ein Säckchen Getreide, von etwa 1 Meß Inhalt, mit nach Hause genommen. Außerdem sind die beiden Hauptthäter beobachtet, als sie einen Strohhändler von der E.ichen Scheune aus betrieben haben. Sie läugnen zwar die ihnen gemachten Anschuldigungen, sind aber durch den 11jährigen Sohn des Abrolat verrathen, obenein mehrfach bestraft: Diebe und werden auch durch die sonstige Beweisaufnahme überführt. Das Gericht setzte gegen Abrolat 1 Jahr 1 Monat, gegen Zekufis 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, gegen die Strebis 6 Wochen Gefängniß fest.

3) Am Morgen des 28. Juli c. wurden von der Gutsweide zu Saugen zwei Kühe vermiedt, von welchen eine dem Schmiedemeister Born, die andere dem Gärtner Bliese gehörte. Da die Kühe angetrieben waren, konnten sie nur gestohlen sein. Ein Knabe hatte in zutreffender Zeit zwei Männer gesehen, die zwei Kühe vor sich hergetrieben, es wurde nach der bezeichneten Richtung Jagd gemacht und im Pappenschlader Walde holte man die Räuber ein, die sich verfolgt lebend, die Kühe im Stiche ließen und Reißaus nahmen. Einer entwich, der zweite wurde eingefangen, es war der heute vor uns stehende Rosmann Jurgis Trinta. Derselbe ist der That geständig, indeß nicht zu bewegen, seinen Gefährten auszugeben. Er behauptet, es sei ein Unbekannter gewesen, mit dem er ganz zufällig zusammengetroffen wäre. Da er zur Wahrheit nicht gezwungen werden kann, so entgeht der Theilnehmer seiner Strafe, während Trinta auf ein Jahr in das Gefängniß wandert. Er verlangte in das Zuchthaus gebracht zu werden und nachdem ihm bemerkt wurde, daß dieses für jetzt nicht anginge, erklärte er kategorisch, daß er im Gefängnisse nicht bleiben werde. Wollen's abwarten.